

Dieter Just

## 1. Ich denke - also bin ich nicht (1)

Vom deutschen Idealismus zur nationalen Ideologie. Jahwe, Spinoza und die Juden als Feindbilder deutscher Denker und Demagogen



Arthur Kampf, *Walzwerk*

### Einleitung

Im Jahre 1997 erschien in Frankreich eine „psychoanalytische Untersuchung“ mit dem Titel *Narzißmus, Christentum, Antisemitismus* von Béla Grunberger und Pierre Dessuant.<sup>1</sup> Das Verdienst dieser Autoren liegt in ihrem Einwand gegen eine rein soziologische Erklärung des nach der Reichsgründung aufbrechenden Antisemitismus. In dieser Bewegung steckt in der Tat mehr als nur der Neid auf die erfolgreichen Juden. Ihr eigener Lösungsversuch ist jedoch weniger überzeugend, denn sie schlagen einen kühnen Bogen vom Nationalsozialismus zu Jesus Christus, dem „narzisstischen“ Gottessohn. Beweise für eine enge christliche Bindung Hitlers führen die Autoren nicht an,<sup>2</sup> statt dessen weisen sie immer wieder auf das „Unbewusste“ und „Unterbewusste“ hin, das nicht nur die Psyche des Einzelnen sondern auch das welthistorische Geschehen bestimme.

Nehmen wir als Einstieg in eine imaginäre Diskussion mit den beiden offensichtlich jüdischen Autoren einen nationalsozialistisch geprägten Text.

**Moeller van den Bruck** hat in seinem Hauptwerk *Das dritte Reich* (1923) das Kapitel *Proletarisch* unter das Motto gestellt: „Proletarier ist, wer Proletarier sein will“. (179) Nicht das Elend in den Fabriken, sondern die „kalte Logik“ eines jüdischen Zersetzers habe deutsche Menschen, ja auserwählte Arier, dazu verführt, sich als wertlose Proletarier zu fühlen und den Klassenkampfgedanken zu übernehmen. Der nach der deutschen Sprache „männliche“ Wille entscheide, nicht „objektiv“ vorhandene Bedingungen. Moellers Ausführungen sind brisant, denn es gab von Stund an keine soziale Frage mehr, sondern nur noch eine „Judenfrage“: Wie bricht man den „jüdischen Geist“? Warum wird überhaupt das Jüdische an Marx so hervorgehoben? Schließlich war Marx getauft und hat sich außer in seiner ersten, übrigens stark antisemitischen Schrift *Zur Judenfrage* niemals mehr übers Judentum geäußert. Warum betont Moeller „die kalte Logik“ des „jüdischen Zersetzers“?

<sup>1</sup> Stuttgart 2000

<sup>2</sup> Hitler war bis zuletzt Mitglied der katholischen Kirche. Vgl. dazu im 4. Aufsatz, warum Goebbels seine *Kirchensteuern* (Suchwort) bezahlen musste.

Die Antwort meiner Gesprächspartner wäre etwa: Das sei doch klar, warum hier der Jude betont wird und seine „kalte Logik“. Hier wiederhole sich eine uralte Erfahrung des Judentums. Moeller vertrete den irrationalen Glauben, als ob elende Lebensbedingungen einem Menschen nichts anhaben könnten. Das ist genau so irrational wie in Jesus den Messias zu sehen, ja sogar Gott selbst. Verständlich, dass die Juden immer mit „kalter Logik“ widersprochen hätten, was niemals ungefährlich war.

Aus verständlichen Gründen sieht der Jude in seiner von unendlichem Leiden geprägten Geschichte zunächst immer eine Kontinuität: die ewige Wiederkehr des Gleichen. Aber diese Sicht endet in Hoffnungslosigkeit, und ist außerdem bequem. Sie enthebt uns der Mühe, historische Phänomene genauer zu untersuchen. Ich würde meinen Partnern entgegen, dass Moeller van den Bruck niemals an Jesus Christus dachte, sondern an Kant.

### **Kant war der wahre Messias der Deutschen.**

Ich zitiere aus Moeller van den Brucks auf acht Bände angelegtem Werk *DIE DEUTSCHEN - unsere Menschengeschichte* – aus dem 4. Band *Entscheidende Deutsche*:

Erst Kant habe das Selbstbewusstsein des deutschen Menschen aufgerichtet,<sup>3</sup> als ob er nur für die Deutschen gedacht und geschrieben habe, so dass Moeller über seine Erkenntniskritik urteilen konnte:

*Wir wußten nach ihr wieder, daß es einen Menschengeist in uns gibt, der gewiß nicht als bestimmte Tätigkeit, wohl aber als bestimmte Anlage in uns geboren wird. Tief, tief gedemütigt hatte ihn bis dahin jene englische Auffassung, daß Geist nur die Summe unserer stofflichen Eindrücke, ihre gehorsame Funktion in unseren Hirnwindungen, selbst aber nichts sein sollte.* (184)

*..... aber dafür war unser Köstliches, **unser** Menschengeist, der soeben noch von Materialisten skeptisch bedrohte, wieder zurückgegeben und wir selbst mit ihm, als seine Herren, von neuem fest auf unsere Erde gestellt worden.* (185)

Die *Kritik der reinen Vernunft* habe wie eine politische Befreiung gewirkt, fast könnte man glauben, sie habe den Deutschen Demokratie und Menschenrechte ersetzt. Auch wenn sich hier eine erstaunliche Nationalisierung Kants manifestiert, muss man festhalten, dass hier ein wie immer entstellter philosophischer Gedanke, kein religiöser Glaube, das „Selbstbewusstsein“ der Deutschen aufrichtete.

Ferner stellen wir fest: dieses deutsche Selbstbewusstsein ist bedroht, nämlich vom Gegenbegriff des Idealismus, vom Materialismus, der im Idealisten eine gefährliche Skepsis auslösen kann.

Damit ist das Szenario entworfen, das die weitere Analyse bestimmen soll. Die spätere Judenvernichtung erklärt sich aus einer Art Psychopathologie des Idealisten, aus seiner verborgenen Schwäche gegenüber seinem Feind, die zu aggressiven Handlungen führen sollte. Aber offenbar war „der Jude“ nicht von Anfang an zum Feind des Idealisten bestimmt. Die Frage stellt sich natürlich, warum sehr oft „der Jude“ in eine Position hineinschlittern sollte, die hier noch vom englischen Geist besetzt ist. Gemeint ist die Philosophie David Humes.

Schon weil sich Marx zum Materialismus bekannte, hat sich Hitler ständig auf den Idealismus seiner Weltanschauung berufen. Und nicht nur bei ihm verband sich die antimarxistische Polemik mit Antisemitismus. Was sind die tieferen Wurzeln dieser Judenfeindschaft?

Heute wird der Holocaust allgemein auf den Begriff *Religion* zurückgeführt, auf die christliche Religion<sup>4</sup> oder auf eine „politische Religion“ bzw. „politische Theologie“. Möglich sei

<sup>3</sup> Vergleiche die Rolle Kants bei *Paul Rohrbach* (14. Aufsatz)

<sup>4</sup> So werden z.B. in der von Michael A. Meyer im Auftrag des Leo Baeck Instituts herausgegebenen *Deutsch-Jüdischen Geschichte in der Neuzeit*, München 1996, die von Jakob Katz in *Vom Vorurteil bis zur Vernichtung* (1980) bereits falsch gesetzten Akzente noch weiter in die verkehrte Richtung verschoben. Der nach der Reichsgründung einsetzende Antisemitismus wird unter der Überschrift *Die Wiederkehr des alten Hasses* abgehandelt. (3.Bd.,S.193) Und während Jacob Katz die Philosophie Kants noch als einigermaßen selbständige Kraft zwi-

diese moralische Katastrophe nur in Deutschland gewesen, weil sich hier die Aufklärung nicht richtig durchgesetzt habe.

Da aber Kant unzweifelhaft zu den großen Aufklärern gerechnet wird, der sich, wie Moeller van den Brucks Weltanschauung belegt, in wie verballhornter Form auch immer in Deutschland „durchgesetzt“ hat, dann muss, sofern die These, der deutsche Faschismus gehe letztlich auf den von Kant begründeten Idealismus zurück, richtig ist, die Aufklärung bereits in Kants Schriften selbst gescheitert sein. Tatsächlich hat Chamberlain aus Kants irrationalen, metaphysischen Spätschriften seine germanische Weltanschauung entwickelt. (14. Aufsatz) Das größte Hindernis für die Durchsetzung des Liberalismus und der Grund- und Menschenrechte war die typisch deutsche Kriegsphilosophie,<sup>5</sup> zu der es in keinem Volk eine Entsprechung gab. (20. Aufsatz)

Nun hat sich die deutsche Kriegsphilosophie aus der Philosophie des deutschen Idealismus entwickelt, demnach aus einer Lehre, die auf Kants Philosophie zurückging. Aber Kant hat eine sehr intelligente pazifistische Schrift verfasst, *Zum ewigen Frieden*. Wie passt das zusammen? (vgl. 9. und 20. Aufsatz)

Schon Nietzsche hat in seinem Spätwerk die Deutschen als Verzögerer der kulturellen Entwicklung gebrandmarkt, weil sie allzu lange am Christentum festgehalten hätten. Und wie zur Bestätigung hat Hitler in seinen Reden den *Namen des Herrn* sehr viel öfter im Mund geführt als andere zeitgenössische Politiker. Ihm deshalb eine enge Bindung an die Religion, an die christliche Religion gar zuzuschreiben, widerstrebt uns.

Man ist geneigt, den Darwinismus als den eigentlichen geistigen Ahnen des Nationaldarwinismus hinzustellen. Da man die darwinistische Devise des *Survival of the fittest* auf menschliche Gesellschaften übertragen hat, liegt es nahe, Ernst Topitsch zuzustimmen, der Sozialdarwinismus und ähnliche *vitalistische Lehren* hätten „sehr wesentlich“ zum Nationalsozialismus beigetragen. Tatsächlich sah einer der Wortführer des Sozialdarwinismus, Ludwig Gumplowicz,<sup>6</sup> die Kriege des zwanzigsten Jahrhunderts voraus. Aber jeder Sozialdarwinist hätte Hitler gerade vor einer Judenverfolgung gewarnt. Wäre deutschen Soldaten im Ersten Weltkrieg nicht sehr bald das Pulver ausgegangen, wenn es dem jüdischen Chemiker Fritz Haber in Zusammenarbeit mit Carl Bosch nicht gelungen wäre, aus dem Stickstoff der Luft Salpeter zu gewinnen? Sozialdarwinistisch haben eher die Angelsachsen gehandelt, als sie 1933 großzügig jüdische Wissenschaftler aufnahmen, was sich dann im Zweiten Weltkrieg ausgezahlt hat.

Doch das Verhältnis des Nationalsozialismus zum Darwinismus ist kompliziert. Chamberlain und Nietzsche lehnten den Darwinismus als „geistlos“ ab. Verweilen wir noch beim Ausdruck „vitalistische Lehren“. Etwas in uns sträubt sich, irgendeine innere Bindung der Nationalsozialisten an die hohen idealistischen Werte anzuerkennen, auf die sie sich immer wieder beriefen. War die NS-Weltanschauung nicht von Begriffen wie Leib, Blut und Rasse bestimmt. Und was hätten diese Begriffe mit Idealismus zu tun?

Dazu ein Bild: In der NS-Kunst wurden Fabrikarbeiter bei schwerster Arbeit unter härtesten Bedingungen dargestellt, aber mit athletischem Körper, als trieben sie zur eigenen Freude Sport. Diese Darstellungen wollten offenbar suggerieren, man könne das Elend oder die Entfremdung hier und jetzt schon aufheben, auch ohne soziale Revolution. Äußere Bedingungen hätten demnach keinen Einfluss auf die innere Befindlichkeit. Was haben diese athletischen Körper mit einer idealistischen Weltanschauung zu tun? Auf den ersten Blick nichts. Die Bil-

---

schen den Religionen wertete, erscheint sie hier unter der Überschrift *Christentum gegen Judentum*. (2.Bd., S.178)

<sup>5</sup> Man beachte, wie Hegel in seiner Rechtsphilosophie (§ 324) unter Hinweis auf „das sittliche Moment des Krieges“ das Grundrecht auf Leben und Eigentum relativiert. Der Soldat hat kein Recht auf Leben. Das bedeutet nicht, dass der große Dialektiker Hegel als Präfaschist zu bezeichnen wäre. (vgl. 14. Aufsatz :24 B)

<sup>6</sup> Ludwig Gumplowicz, *Der Rassenkampf*, 1. Auflage Graz 1883

der der NS-Kunst stellen die Physiologie in den Vordergrund. Idealismus betone aber den Geist, also bestehe ein absoluter Gegensatz zwischen diesen Bildern und der idealistischen Überzeugung. Aber diese Feststellung trägt: Die NS-Maler setzten Moellers idealistische These um: Proletarier ist, wer sich als Proletarier fühlt, weil er den Einflüsterungen der Marxisten erliegt. Wer sich davon frei mache, könne selbst die härteste Arbeit wie spielerischen Sport genießen. Also „Kraft durch Freude“, wie eine Organisation der *Deutschen Arbeitsfront* hieß. Wie sich die „religiöse Revolution“ des Ichs zur Physiologie flüchtet, wird sich mehrmals zeigen.<sup>7</sup>

Vollständig lautet der Diskussionsbeitrag von Ernst Topitsch:

Gewiß, der Sozialdarwinismus und ähnliche **vitalistische Lehren** haben auch zum Nationalsozialismus beigetragen, sogar sehr wesentlich. Davon spricht man heute. *In wie hohem Grade aber die romantisch-idealistischen Traditionen zu Vorbereitung des Nationalsozialismus beigetragen haben, wie sie dazu beigetragen haben, daß die Universitäten keinen sehr wesentlichen Widerstand geleistet haben, davon spricht man heute nicht, und es wäre an der Zeit, diese Verdrängung in Frage zu stellen.*<sup>8</sup>

Diese Feststellung aus dem Jahre 1965 hat nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Fichte hat an führender Stelle an der Gründung dieser romantisch-idealistischen Traditionen gewirkt. Und heute droht uns durch Dieter Henrich sogar eine Fichte-Renaissance, obwohl dieser Philosoph nicht nur als erster die These von der „Letztinstanzlichkeit“ oder Unfehlbarkeit des Gewissens aufgestellt,<sup>9</sup> sondern auch die völkische Ideologie der nationalen Rechten geschaffen hat, und das heißt: Keine Kritik an Adel und Königtum, ausdrücklicher Verzicht auf eine Revolution nach französischem Vorbild.

Warum hat man diesen negativen Aspekt der deutschen Philosophie so oft verkannt? Kant gilt als der größte deutsche Philosoph. Seine kopernikanische Wendung wurde von Schopenhauer als der „ernsteste Angriff auf den Theismus“ bezeichnet, „der je gewagt worden.“<sup>10</sup> Kant hat alle Gottesbeweise widerlegt. Die Welt ist nicht Gottes Schöpfung, sondern eine Konstruktion des menschlichen Verstandes, Gott wurde auch als moralischer Gesetzgeber abgesetzt: Der Mensch lege sich das Sittengesetz selbst auf. Nirgends fand eine so radikale geistige Revolution gegen Gott statt wie in der deutschen Philosophie. Und niemand kann behaupten, die deutschen Philosophen hätten im eigenen Lande nichts gegolten und in der deutschen Gesellschaft keinen Einfluss gehabt.

Dass eine so radikale der politischen Reaktion und dem Führerstaat vorgearbeitet haben könnten, scheint eine absurde Vermutung zu sein.<sup>11</sup> Könnte nicht die deutsche Fehlentwicklung, die zur Hitlerdiktatur führte, gerade an der Radikalität dieser geistigen Revolution gelegen haben, bei gleichzeitigem Versagen auf politischem Gebiet? Diese These trifft das deutsche Selbstbewusstsein empfindlich, denn man hat bisher meistens die philosophische Revolution gegen Gott als deutsche Entsprechung zur großen Französischen Revolution gewürdigt. So schrieb Schelling in seinem Nachruf auf Kant von der Französischen Revolution und der Kantischen Philosophie, „daß es ein und derselbe von lange her gebildeter Geist war, der sich nach Verschiedenheit der Nationen und der Umstände dort in einer realen, hier in einer idealen Revolution Luft schaffte.“<sup>12</sup> Aber war das wirklich ein- und derselbe Geist? Wir sollten uns Worte nicht verführen lassen. Wenn der idealistische Philosoph von Freiheit spricht, hat diese Rede einen anderen Sinn als er in der Politik üblich ist. Schon Kant, der große Revolutionär im Geiste, hat die politische Machtfrage nicht gestellt. Die Aufklärung, so schreibt er in *Was ist*

<sup>7</sup> Siehe *Muskelkraft* Aufsatz 12, und *meine Kinder* Aufsatz 20

<sup>8</sup> Angst und Hoffnung in unserer Zeit, Darmstädter Gespräch, Darmstadt 1965, S.69

<sup>9</sup> Hier schließe ich mich der Bewertung von Joseph Kardinal Ratzinger, Werte in Zeiten des Umbruchs, Freiburg 2005, S.100 an

<sup>10</sup> Über die vierfache Wurzel... § 34

<sup>11</sup> Vgl. *Unfähigkeit der preußischen Abgeordneten* (Aufsatz 5) und *letztlich in eine Diktatur führte.* (Aufsatz 19)

<sup>12</sup> Wilhelm G. Jacobs (Hrsg.) Zwischen Revolution und Orthodoxie? Schelling und seine Freunde im Stift und an der Universität Tübingen, Texte und Untersuchungen, Stuttgart 1989, S.57

*Aufklärung?*, könne sich am besten in einer Monarchie entfalten, wo der Fürst ein wohl diszipliniertes Heer besitzt und zu seinen Untertanen sagen kann: „Räsonniert, so viel ihr wollt, und worüber ihr wollt; nur gehorcht!“ Später hat die ideale Revolution der Philosophie die reale der Politik behindert und der Reaktion zugearbeitet. Zuletzt endete die radikale Revolution gegen Gott in der totalen „Zerstörung der Vernunft“. (14. Aufsatz)

## 1. Schiller und Kant - Kritik an der geistigen Revolution gegen Gott

Unsere europäische Kultur wird heute gemeinhin als das Werk der Aufklärung und des Humanismus gesehen. So wird dieses Jahr besonders **Schiller** als großer Aufklärer und Idealist gefeiert. Allen voran leuchtet uns Rüdiger Safranski die geistige Landschaft aus, über dessen Methode man sich im 7. Aufsatz ein Bild machen kann. Natürlich wird keiner unserer Geisteswissenschaftler die Empfehlung erwähnen, die Houston Stewart Chamberlain, der Begründer des modernen Antisemitismus, im ersten Kapitel seines Hauptwerks *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts*, (1899)<sup>13</sup> gibt, nämlich Schillers theoretische Schriften, vor allem seine Briefe *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*, „sorgfältig und wiederholt“ zu studieren.<sup>(53)</sup> Dabei macht er auf einen Satz Schillers aufmerksam: „Die Natur hat nur *Geschöpfe*, die Kunst hat *Menschen* gemacht.“ Der Mensch wäre also demnach weder ein Geschöpf Gottes noch ein Geschöpf der Natur, sondern ein Geschöpf seiner selbst. Und was meinte der Präfaschist Chamberlain, wenn er sich im selben Kapitel, in dem er die Grundlagen seiner Weltanschauung legte, auf eine „spezifische Anlage des deutschen Geistes“ berief? Er meinte - und diese These mag zunächst befremden - den deutschen Idealismus.

Nun könnte man sich fragen, warum ausgerechnet Chamberlain, einer der geistigen Begründer der Hitler-Diktatur, Interesse an einer Philosophie hatte, die den Freiheitsbegriff so weit steckt. Denn der Idealist sieht den Menschen als freies Wesen, das sich ohne Rücksicht auf die Natur, d.h. auf die äußeren Umstände, durch Kunst, wie Schiller meinte, oder durch seinen eigenen Willen, wie es später oft hieß, zu dem mache, der er sein will. Die Kehrseite dieser Philosophie liegt auf der Hand.

**Chamberlain** hat Immanuel Kant als einen der großen Anführer der Germanen auf den Schild erhoben. Kant gilt ihm als einer der großen Titanen, der sich im Vertrauen auf seine eigene Kraft durchgesetzt habe, weshalb z.B. jeglicher Hinweis auf Friedrich den Großen fehlt. Dies ist kein Zufall. Wir wissen heute, dass Kants Philosophie ohne die gerade in Religions-sachen geradezu grenzenlose Toleranz Friedrichs nicht möglich gewesen wäre. Aber soziale und politische Bedingungen für die geistige Entfaltung eines Denkers, wie Freiheit der Lehre, Meinungsfreiheit etc. auch nur zu erwähnen, liegt Chamberlain fern. Es fehlt in Chamberlains Rassenlehre jegliche Soziologie. Die „starke Rasse“ setze sich gegen alle Widerstände durch. Folglich eignet sich ein solcher „Idealismus“ vortrefflich als Ideologie für eine Diktatur, die Menschenrechte abschaffen will. Deshalb ist es umso wichtiger, die Deformation aufzuzeigen, die selbst Kants Philosophieren durch die politischen Verhältnisse nach dem Tod Friedrichs des Großen erlitt. (9. Aufsatz)

Als weiteres Beispiel dafür, wie konsequenter Idealismus in den Faschismus führt, sei auf Moellers oben zitierte These verwiesen: „Proletarier ist, wer Proletarier sein will“.

Auch sie wird einem Diktator faszinieren, der seine finanziellen Mittel nicht in Sozialpolitik investieren, sondern eher in die Rüstung stecken will.

Allgemein wird der Rassismus der Faschisten mit biologischen Kategorien und völlig zu Recht mit einer bis daher nicht gekannten geistlosen Instinkt-Entfesselung in Verbindung ge-

<sup>13</sup> Ich zitiere das Werk nach den Seitenzahlen der „großen Ausgabe“, die in der 28. Auflage von 1942 am Rand angegeben sind.

bracht, aber Chamberlain hielt körperliche Merkmale wie Körpergröße, Haar- oder Augenfarbe nicht für entscheidend:

Unmittelbar überzeugend wie nichts anderes ist der Besitz von „Rasse“ im *eigenen* Bewusstsein. Wer einer ausgesprochen, *reinen Rasse* angehört, empfindet es täglich... (271f.)

Das Selbstwertgefühl, einer reinen und damit höheren Rasse anzugehören, bildet sich also dort, wo auch die idealistische Philosophie ansetzte, im Bewusstsein, im Geist, im Ich. Die hohe Bewertung des Bewusstseins bedeutet allerdings nicht, dass Chamberlain das Individuum in den Mittelpunkt gestellt hätte. Er fährt nämlich an dieser Stelle fort

Rasse hebt einen Menschen über sich selbst hinaus, sie verleiht ihm außerordentliche, fast möchte ich sagen übernatürliche Fähigkeiten. (272)

Mit dem Rassebegriff sind wir aber wieder bei der Biologie. Was hätte „Rasse“ mit Geist und Bewusstsein zu tun? Genau dieser Zusammenhang soll jetzt wenigstens angedeutet werden.

Gehen wir also von Schillers Idealismus aus, auf den sich Chamberlain berief. Schiller spricht in *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* im 25. Brief davon, dass sich der Mensch in edler Freiheit gegen „seine Götter“ aufrichte. Bereits im 24. Brief hatte er gegen eine Gottesverehrung polemisiert, deren Geist nicht Ehrfurcht sei, die den Menschen in seiner eigenen Schätzung erhebe, sondern Furcht, die ihn erniedrige. Erweist sich der Dichter damit nicht als wahrer Prometheus des Menschengeschlechts, der im Namen des Menschen selbst gegen den höchsten Gott zu rebellieren nicht zurückschreckte? Aber Zweifel sind erlaubt.

Durch Jahrtausende hat man sich Gott, der seine absolute Macht ständig im Leben jedes Einzelnen offenbart, in Furcht und Zittern genähert. Wie lässt sich das neue Selbstbewusstsein des Menschen erklären, das Gottes Majestät in Frage stellt? Sind es die neuen Fortschritte in der Technik, in den Naturwissenschaften? Aber Alter, Krankheit und Tod schaffte man nicht ab. Was ist also hier geschehen? Wie könnte der Mensch Sorgen und Furcht überwinden? Schiller gibt im 24. Brief eine Antwort: Indem er von seinem Individuum frei nach dem Motto *Ich denke, also bin ich nicht* abstrahiert. Es geht dem idealistischen Denker nicht mehr um sein armes, unbedeutendes beschränktes Ich, sondern ganz im Sinne einer hohen idealistischen Moral um die Gattung, in seinem Falle um nichts weniger als um die ganze Menschheit. Damit hat auch Schiller, ohne die späteren Konsequenzen auch nur zu ahnen, an einer Fehlentwicklung deutschen Geistes mitgewirkt. Während Voltaire vor allem die katholische Kirche attackierte, griffen deutsche Denker höher und höher. Statt die erbärmlichen politischen Verhältnisse anzugreifen, vergriffen sie sich an der christlichen Religion - so noch Nietzsche in der *Antichrist*, dem er den Untertitel *Fluch auf das Christentum* gab - ja immer wieder sogar an Gott selbst, was den frühen Marx zu einer kühnen Vision hinriss.

Der evidente Beweis für den Radikalismus der deutschen Theorie, also für ihre praktische Energie, ist ihr Ausgang von der entschiedenen *positiven* Aufhebung der Religion. Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß *der Mensch das höchste Wesen für den Menschen* sei, also mit dem *kategorischen Imperativ*, *alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist... (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie)

In das Kampfgeschrei der Revolutionäre gegen Gott stimmten später auch die Rechten ein, z.B. mit dem historisch richtigen Hinweis, dass es sich bei dem höchsten Wesen um einen „Wüstengott“ handle, dessen man sich als stolzer Abendländer oder Germane schnellstens zu entledigen habe.

Ohne natürlich die gesamte deutsche Literatur, ja die Literaturen aller europäischen Völker gelesen zu haben, bin ich mir in einem Punkt sicher: Nirgends findet sich eine so entschiedene Ablehnung des Christentums wie in Erzeugnissen des deutschen Geistes, so dass Freud meinte, die Deutschen seien „schlecht getauft“. Andere Völker hätten gar kein Motiv, denn diese Ablehnung des Christentums liegt nicht an einem vermeintlich wilden, barbarischen Charakter der Deutschen, sondern an der unseligen Kirchenspaltung, die Mommsen den *Sonderfluch* (7.

Aufsatz) der deutschen Geschichte nannte.<sup>14</sup> Da wurde in nationalistischen Kreisen ein Christenhass aufgebaut, der sich leicht in Judenhass umlenken ließ.

„Typisch deutsch“ – weil von Kant vorgemacht - war jedoch ein anderes, noch schlimmeres Verhalten als die offene und ehrliche Ablehnung des Christentums. In Kants Lehre von der Autonomie des Willens in der Moral, wonach das Ich sich selbst das allgemeine Sittengesetz auferlege, hatte sich die Revolution gegen die christliche Religion vollendet. Denn damit wurde Gott als moralischer Gesetzgeber so unnötig wie ein absolutistischer König und sozusagen abgesetzt. Aber unter dem politischen Druck nach dem Tod Friedrichs des Großen, kroch Kant in seiner Religionschrift zu Kreuze, ohne den Kerngedanken seiner Philosophie, die Forderung nach Autonomie des Willens in der Moral aufzugeben. (9. Aufsatz) Durch die komplizierte Struktur der deutschen Philosophie ließen sich solche Verrenkungen verschleiern. Aber jetzt wird klar, warum sich selbst der große Kant nicht an die Logik hielt, was den meisten Deutschen nicht bekannt ist.

Verfolgen wir zum Zweck der radikalen Kritik der idealistischen Morallehre Schillers Gedankengänge weiter. Dass der rein theoretische Denker, der möglichst unabhängig von aller Erfahrung<sup>15</sup> den ganzen Kosmos in seinem Geist konstruiert, zum Anführer in einer Rebellion gegen Gott prädestiniert ist, deutet er im 25. Brief über „die ästhetische Erziehung des Menschen“ an.

Aus einem Sklaven der Natur, solange er sie bloß empfindet, wird der Mensch ihr Gesetzgeber, sobald er sie denkt. Die ihn vordem nur als *Macht* beherrschte, steht jetzt als *Objekt* vor seinem richtenden Blick. Was ihm Objekt ist, hat keine Gewalt über ihn, denn um Objekt zu sein, muß es die seinige erfahren.

Ein Phänomen verliert nicht seine Macht auf mich, wenn ich es denke, d.h. es mir nach Art dieser Denker nur vorstelle, und gleichzeitig von meiner Person, ihren Sorgen und Nöten abstrahiere. Hier wird die rein grammatikalische Funktion des Akkusativobjekts zu *ich denke* überschätzt. Könnte also die kühne These, der Mensch sei nicht mehr der „Sklave der Natur“ oder der „Sklave Gottes“, auf einer Überbewertung der Sprache beruhen? Dann erschiene die Vorstellung, dass er sich in edler Freiheit gegen „seine Götter“ aufrichte, in ganz anderem Licht. Wir müssten dann den Akt des Denkens und die Freiheit des Denkers anders bewerten. Aber um die Revolution gegen Gott besser zu erfassen, müssen wir tiefer in die Philosophie einsteigen. Dazu ein paar Sätze aus Fichtes *Die Bestimmung des Menschen*<sup>16</sup>.

„Alles, was da ist, ist durchgängig bestimmt.“ (II,172) In der Natur herrscht strenge Notwendigkeit. „Ich selbst mit allem, was ich mein nenne, bin ein Glied der Kette der strengen Naturnotwendigkeit.“ (II,179) Doch dann setzt der eigentlich idealistische Gedanke ein. „Ich will frei sein, auf die angegebene Weise, heißt: ich selbst will mich machen, zu dem was ich sein werde...Ich mache mich selbst: Mein Sein durch mein Denken; mein Denken schlechthin durch das Denken.“ (II,193f.)

Der Idealist sei also weder von Gott noch von der Natur als Gottes Schöpfung bestimmt, sondern erschaffe sich selbst. Aber er schafft sich durch den Geist. Also ist die idealistische Philosophie wie keine andere auf den Geist fixiert. Demnach kann der Nationalsozialismus nur als der krasseste Gegensatz zur idealistischen Philosophie beschrieben werden, als Barbarei, als auf die Spitze getriebene Geistlosigkeit!

Bleiben wir beim Ausgangspunkt des Idealisten, bei Schillers hohen Ansprüchen an sich selbst und andere. In dieser Formel ist ein Machtkampf zwischen dem Ich auf der einen, und Gott oder der Natur auf der anderen Seite angelegt. Jetzt entsteht ein tiefer Widerspruch zwischen der großen Anmaßung des Idealisten und seiner „Schwäche“. Was die Anführungszei-

<sup>14</sup> Der Zusammenhang zwischen der Kirchenspaltung und der deutschen Vorliebe für die barbarischen Züge der Germanen ist nicht einfach zu durchschauen. (Vgl. 19. Aufsatz.)

<sup>15</sup> Nach der *Kritik der reinen Vernunft* durfte der menschliche Geist die Bindung an Erfahrungen und Gegenstände nicht aufgeben, aber der kühne spekulative Geist seiner Nachfolger hat sich daran nicht gehalten.

<sup>16</sup> Ich zitiere Fichte nach der von Immanuel Hermann Fichte besorgten Gesamtausgabe (1834-1846).

chen hier bedeuten, wird gleich klar. Aber übersehen wir sie zunächst, und gehen wir von wirklicher Schwäche aus; aus ihr erklärt sich die Furcht des Idealisten vor dem Vertreter der Gegenposition, vor dem „Materialisten“, wie wir diese Position vorläufig erklären wollen. Eine Furcht vor der Skepsis, die Moeller van den Bruck oben beschrieb. Diese Analyse ist wichtig, um die „jüdische Zersetzung“ zu verstehen.

Folgen wir Schillers Gedanken weiter: Nach dem Hinweis auf den Aufstand gegen die Götter erwähnt er das „göttliche Monstrum des Morgenländers, das mit der blinden Stärke des Raubtiers die Welt verwaltet“. (25. Brief) Mit „Monstrum“ ist eindeutig der Gott der Bibel gemeint; „die blinde Stärke des Raubtiers“ ist eine Anspielung auf Hiobs Unterwerfung unter Gott, den Herrn, der selbst seine Macht mit der des Behemoth (Nilpferd) und des Leviathans (Krokodil) vergleicht.<sup>17</sup> Was an dieser aus verständlichen Gründen unklaren und deshalb meist überlesenen Stelle geschieht, ist nicht ganz harmlos, denn damit wird der „jüdische“ Gott als Fremdkörper aus unserer Kultur hinausgestoßen, - er kommt aus dem Morgenland, bei späteren Autoren aus dem Orient, aus Palästina oder aus Asien.

Eugen Dühring, der erste Rassenantisemit, hatte für das Christentum nur einen verächtlichen Namen übrig: Asiaticismus, absolute Unterwerfung unter einen Despoten namens Gott, was mit dem freien Wesen der Germanen nicht vereinbar sei. Nun gebührt zweifellos den Griechen der Ruhmestitel, als erste, die Gottesvorstellung radikal eliminiert zu haben, wie z.B. Demokrit und Lukrez. Wie kam man von den Griechen zu den Germanen? Diesen Übergang vom klassischen Humanismus zum deutschen Nationalismus konnte man „wissenschaftlich“ elegant verschleiern, denn sowohl Griechen als auch Germanen waren durch die von Franz Bopp um 1850 entdeckte Verwandtschaft ihrer Sprachen Indogermanen oder Arier. Wieder stoßen wir auf die zentrale Rolle der Sprache bei der Bildung der nationalen Weltanschauung. Und wir ahnen bereits, dass die Ersetzung Gottes durch die Germanen nichts Gutes bedeutet.

Da man die Existenz Gottes nicht beweisen kann, schlage ich stattdessen vor, die geistige Revolution des rein theoretischen Denkers, der den Aufstand gegen Gott anführt, kritisch zu hinterfragen, indem wir ganz einfach auf das Werkzeug des Denkers achten. Das wichtigste Mittel dieser Denker ist die Sprache, deren Funktion schon Kant in kaum vorstellbarem Maße überbewertete. So erhebt sich nach seiner *Anthropologie* der Mensch durch die Vorstellung, „**das Ich** (zu) haben“, über das Tier. Unter „ich“ meint er, wie es dann ausdrücklich heißt, die erste Person in allen Sprachen der Welt. Durch dieses Ich werde er Person, im Gegensatz zum Tier, mit dem man machen könne, was man wolle. (§1) Damit wird jedoch dem Sprechakt viel zu viel Ehre angetan, denn auch der antike Sklave konnte selbstverständlich „Ich“ sagen, blieb aber rechtlich trotzdem ein „sprechendes Werkzeug“, kaum über dem Tier. Dieser Irrtum mag ein kleiner Vorgeschmack für den Trugschluss sein, aus dem Kants Moralphilosophie entstand.

Wenn Kants Ethik so aussehen würde, wie sie im Bewusstsein der Deutschen existiert, hätte sie niemals die negativen Folgen gehabt, die ich jetzt beschreiben will.

Der kategorische Imperativ verlange eine freie, weder durch Furcht vor Strafe noch durch Aussicht auf Belohnung bestimmte Entscheidung, so lautet eine der zentralen Aussagen zur Ethik in Kants *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Hierin liegt eine Spitze gegen die religiösen Begriffe von Hölle und Himmel. So hat sich Kants Lehre ins Bewusstsein der Deutschen eingepägt: man erfüllt seine Pflicht, ohne dafür Belohnung zu erhoffen; die Pflichterfüllung habe ihren Wert in sich.

Was fast allen entgeht, ist Folgendes: Auch der Idealist wollte einen Lohn; auch die Lehre von der Autonomie des Willens musste eine Verbindung von Pflichterfüllung und Glückseligkeit akzeptieren, obwohl Kant darin eigentlich das wichtigste Merkmal der Heteronomie sah. Die-

---

<sup>17</sup> Hiob 40 und 41

se Inkonsequenz hat er in seinen Aufzeichnungen, wo wir seinen spontanen Denkprozess besser beobachten können, deutlich ausgesprochen:

Die wahre Moralität besteht in den Gesetzen der Erzeugung der wahren Glückseligkeit aus Freiheit überhaupt.<sup>18</sup> (273)

Philosophisch gesprochen handelt es sich hier um die Motivationskraft der reinen Vernunft. Dass Kant, der für seine rigorose Vorstellung von Pflicht bekannt ist, das Wort *Glückseligkeit* überhaupt in den Mund nahm, dürfte vielleicht überraschen. An anderer Stelle hat er etwas abgeschwächt:

Es ist wahr, die Tugend hat den Vorzug, daß sie aus dem, was Natur darbietet, die größte Wohlfahrt zuwege bringen würde. Aber nicht darin besteht ihr hoher Wert, daß sie gleichsam zum Mittel dient. Daß wir es selbst sind, die als Urheber sie unangesehen der empirischen Bedingungen (welche nur partielle Lebensregeln geben können) hervorbringen, daß sie *Selbstzufriedenheit* bei sich führe, das ist ihr innerer Wert. (277)

Der Wert der Tugend besteht nicht darin, dass die allgemeine Befolgung der moralischen Vorschriften Wohlfahrt hervorbringt. Dann wäre sie nur Mittel zu einem Zweck. Sie hat vielmehr ihren Wert *in sich*, ein Satz, der meist als Phrase wiederholt und daher missverstanden wird. Die Tugend wird nämlich durchaus in jedem Fall belohnt, denn sie führt *Selbstzufriedenheit* bei sich, da wir selbst sie unabhängig von allen äußeren Bedingungen hervorbringen.<sup>19</sup> Nur diese an die Freiheit und Autonomie gebundene Selbstzufriedenheit ermögliche die wahre Glückseligkeit. Die moralische Handlung werde durch ein bloßes *Gefühl* belohnt. Unausgesprochen klingt dies auch in seiner berühmten Definition des „höchsten Gutes“ an:

Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein *guter Wille*. (Grundlegung zur Metaphysik der Sitten)

Gut ist ausschließlich der gute Wille des Menschen. Nicht einmal im Himmel gibt es etwas Besseres. Warum sollte der Mensch also auf seinen guten Willen nicht stolz sein? Da ist weder für die Erbsünde, noch für göttliche Gnade Platz. Doch was ermöglicht das beseligende Gefühl? Können wir dieses Gefühl näher bestimmen? Das beseligende Gefühl kommt dadurch zustande, dass Kant die Moral vom Schatten des Gehorsams und des Gebotes befreite, der ihr in allen früheren Tugendlehren anhaftete. Denn Kant sieht das moralische Handeln als eine Art von „Selbstverwirklichung“. So stellt er in *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* im Abschnitt *Vom Pfaffentum* zwei moralische Gesinnungen, nämlich die der Gottseligkeit und die des Tugendbegriffs, einander gegenüber. Erstere bedeute Furcht Gottes (Furcht vor Gott) und Befolgung der moralischen Gebote aus Pflicht und Gehorsam. Nietzsche setzte dafür später die „Sklavenmoral“. Der Tugendbegriff sei dagegen aus der Seele des Menschen genommen:

***In seiner (des Tugendbegriffs) Reinigkeit***, in der Erweckung des Bewußtseins eines sonst von uns nie gemutmaßten Vermögens, ***über die größten Hindernisse in uns Meister werden zu können***, in der ***Würde der Menschheit, die der Mensch an seiner eignen Person und ihrer Bestimmung verehren muß***, nach der er strebt, um sie zu erreichen, ***liegt etwas so Seelenerhebendes, und zur Gottheit selbst***, die nur durch ihre Heiligkeit und als Gesetzgeber für die Tugend anbetungswürdig ist, ***Hinleitendes, daß der Mensch***, selbst wenn er noch weit davon entfernt ist, diesem Begriffe die Kraft des Einflusses auf seine Maximen zu geben, dennoch nicht ungern damit unterhalten wird, weil er ***sich selbst durch diese Idee schon in gewissem Grade veredelt fühlt, indessen daß der Begriff von einem, diese Pflicht zum Gebote machenden Weltherrscher noch in großer Ferne von ihm liegt, und, wenn er davon anfinge, seinen Mut (der das Wesen der Tugend mit ausmacht) niederschlagen, die Gottseligkeit aber in schmeichelnde, knechtische Unterwerfung unter eine despotisch gebietende Macht zu verwandeln in Gefahr bringen würde.*** (A268f.)

Philosophen hätten uns über das „Pfaffentum“ die Augen geöffnet. Ich möchte dagegen über die Kantsche Morallehre die Augen öffnen und deshalb diesen leider nicht sehr klar formulierten Text ins Zentrum der Betrachtung stellen. Ich werde ihn im Folgenden einfach den *Kant-Text* nennen. Unmöglich, dass Chamberlain diesen Text nicht gekannt hätte, denn er stellt eine

<sup>18</sup> Ich zitiere Kant aus seinem handschriftlichem Nachlass, 3. Abt. von *Kant's gesammelte Schriften*, Berlin und Leipzig 1934, VI. Band.

<sup>19</sup> Nietzsche sprach später vom „inneren Vorteil des Stolzes“, (KSA 9/464) den der Moralische genieße, woraus er dann die „Herrenmoral“ entwickelte.

der ganz wenigen Äußerungen Kants zu der Frage dar, die ihn brennend interessieren musste, zur Frage nach der Motivationskraft der praktischen Vernunft. „In seiner Reinigkeit“ weist auf die „reine Rasse“ hin, von der Chamberlain oben sprach. Wie es zur Vorstellung Rasse kam, werden wir gleich sehen. Auch der vom Tugendbegriff Geleitete kennt eine Seligkeit, eine Gottseligkeit, die aber nicht von sklavischer Unterwerfung, sondern vom stolzen Adel seiner Gottähnlichkeit geprägt ist. Kant vertritt die Gesinnung der „Herrenmoral“, wie Nietzsche später sagen sollte, und warnt ausdrücklich vor dem Gott der Bibel, aber warum? Ich möchte auf folgende Diskrepanz aufmerksam machen: Nach Kant sollen wir Friedrich dem Großen gehorchen, weil er ein wohl diszipliniertes Heer besitzt, dem allmächtigen Gott sollten wir jedoch den Gehorsam verweigern, damit „unser Mut nicht niedergeschlagen“ werde.

Was ist damit gemeint? Der Lohn für die in freier Autonomie vollzogene sittliche Tat ist nur ein Gefühl, etwas ganz Innerliches, in der deutschen Innerlichkeit Verborgenes. Noch die Opfer von Langemarck sollen dieses Gefühl, sich freiwillig dem Vaterland geopfert zu haben, mit dem Deutschlandlied ausgedrückt haben, so dass die Tatsache, das Falkenhayn sie gewissenlos in den Tod gehetzt hat, gar nicht erst aufkam sollte. (20. Aufsatz)

Da Gottes Gebote aus der hebräischen Bibel stammten, liegt hier der Keim des philosophischen Antisemitismus der Deutschen, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dieser aus der philosophischen Revolution gegen Gott stammende Wahn ersetzte in Deutschland die politische Revolution.

Kant spricht oben von der ***Würde der Menschheit, die der Mensch an seiner eignen Person und ihrer Bestimmung verehren muß***; Was ist damit gemeint?

„Das Ich“ hätte niemals den Gedanken an eine Revolution gegen Gott denken können, wenn ihm nicht die hohe Abstraktionskraft der deutschen Sprache entgegengekommen wäre. In Kants abstrakter Sprache kann *das Ich* sogar *die Menschheit* bedeuten. Der individuellste aller Begriffe, der einzige Begriff der Sprache, unter dem jeder Sprecher ganz bewusst etwas anderes meint, als jeder andere, wird durch die verallgemeinernde Kraft des bestimmten Artikels fähig, die Allgemeinheit der Menschen auszudrücken. Gerade in der Doppelbedeutung von *das Ich*, dass es nämlich sowohl *die Menschheit* als auch *das persönliche Ich* bedeuten kann, liegt auch das Geheimnis des Gefühls, das für die sittliche Tat belohnt. Der Idealist unterwirft sich dem Sittengesetz, der Stimme der Menschheit in ihm, er handelt so, dass die Maxime seines Handelns jederzeit allgemeines Gesetz werden könnte, hat aber gleichzeitig die Illusion, sich nicht unterworfen zu haben, sondern seinem inneren, ganz persönlichem Willen gefolgt zu sein. So begründet sich das „Seelenerhebende, zur Gottheit Hinleitende“, wie Kant es fühlte und erlebte. Es ist verständlich, dass diese sprachliche Brücke nicht auf Dauer hielt.

Was Kant noch durch das Wörtchen *das* zusammenhielt, brach unter Nietzsche auseinander, in eine von Juden geführte Sklavenmoral, - Nietzsche spricht vom „Sklavenaufstand in der Moral“, der mit den Juden begonnen habe, (JGB 195) - und in eine aristokratische „Herrenmoral“, die sich bis zur inneren Gewissheit des Übermenschentums aufschwingt. Die „Herrenmoral“ steht einerseits für tief verinnerlichte Moral, aber auch für Immoralismus.

Noch im Ersten Weltkrieg haben Prediger sterbenden Kriegern ein Leben im Himmel in Aussicht gestellt.<sup>20</sup> Heute würde in unserem Kulturkreis wohl jeder von üblem Missbrauch der Religion sprechen. Auch Hitler hat Feldgottesdienste verspottet und abgelehnt<sup>21</sup>, wenn auch aus einem anderen Grund. Er hatte bereits eine philosophisch-politische „Lösung“ des Problems. Denn die linke Kritik an der christlichen Metaphysik hat auch die extreme Rechte er-

<sup>20</sup> Z.B. Bruno Doehring, Der Herr ist nahe! In: Ein feste Burg, Predigten und Reden aus eherner Zeit, Berlin 1914, S.367. Doehring war Prediger am Dom zu Berlin, dennoch war gerade diese Predigt nicht unumstritten.

<sup>21</sup> „Im Weltkrieg haben wir es erlebt: der Staat, der einzig religiös war, war Deutschland; und gerade der Staat hat verloren.“ Dr. Picker, Hitlers Tischgespräche, Stuttgart 1976, S.76f.

fasst; also sollte der Wunsch, auf Erden schon das Himmelreich<sup>22</sup> vorwegzunehmen, auch Elitekrieger erfüllt werden: „Das Paradies ist unter dem Schatten der Schwerter“ (Nietzsche) Was sollte ihre durch einen „heiligen Eid“ bekräftigte Bereitschaft, ihr Leben auf Befehl des Führers im Feld der Ehre zu opfern, hier auf Erden schon belohnen? Der Rassedünkel, ein Herrenmensch, ein Arier zu sein, der sich nach Hitlers *Mein Kampf* durch seinen „Aufopferungstrieb“ vor dem „Juden“ auszeichne. Später kamen für die „Elite der Arier“ Privilegien hinzu, eine eigene Gerichtsbarkeit, wie für den Adel im Ancien Régime.

Diese war extrem wichtig, denn aus dem Rassedünkel resultierte eine bislang kaum in diesem Umfang „gezüchtete“ moralische Skrupellosigkeit, von der auch die aus der germanischen Weltanschauung gezüchteten Wehrwölfe geprägt waren. (15. Aufsatz) Ließ sich auch diese Unmoral aus Kants Moralphilosophie ableiten? Im 14. Aufsatz wird diese Frage leider positiv beantwortet. Denn in diesem späten Werk war Kant nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte.

Aus Texten, die Kant in seiner Verblödung und Nietzsche im Wahnsinn verfasste, entstand der deutsche Faschismus. Leider haben unsere hermeneutischen Philosophieprofessoren bis heute keine kritische Methode entwickelt, das Gift von der Nahrung zu trennen. So wurde der Menschentyp der „Soldaten des Todes“ (8. Aufsatz) von langer Hand philosophisch vorbereitet. Damit dieser Typus ein für alle Mal verschwindet, sind endlich die Gedanken aufzudecken, mit denen er „gezüchtet“ wurde. Dazu war Nietzsches Herrenmoral, der Kants Forderung nach der Autonomie des Willens in der Moral zugrunde liegt, ein wichtiger Schritt.

„Entweder man *gehört* als Sklave und Schwacher oder man *befiehlt mit*: letzteres der Ausweg aller stolzen Naturen, welche jede Pflicht sich *auslegen* als Gesetz, das sie *sich und den Anderen auferlegen*: ob es gleich von außen her ihnen auferlegt wird. Das ist die große Vornehmtheit in der Moralität – ‚ich soll, was ich will‘ ist die Formel.“ Nietzsche, KSA 9/128

Man beachte hier Nietzsches Zweifel, seine Skepsis in Bezug auf die „Herrenmoral“: „ob es (das moralische Gesetz) gleich von außen her ihnen auferlegt wird“. Angenommen, es gelänge diesen Zweifel restlos zu unterdrücken; dann hätte ein Diktator leichtes Spiel. Denn wenn der Deutsche die Aufforderung, sich das Sittengesetz selbst aufzuerlegen, so ernst nahm, dass er sogar einen „Aufopferungstrieb“ entwickelte, der ihn immer wieder in die Schlacht triebe, erübrigte sich die politische Kontrolle des Führers. Er könnte dann Kriege anzetteln, so viele und so verlustreiche, wie er wollte, und das Deutsche Reich fiel dank eines pervertierten Idealismus noch hinter die antiken Stadtstaaten zurück, in denen über Krieg und Frieden grundsätzlich die Volksversammlung entschied.

Außerdem ließ sich Kants idealistische Forderung nach Autonomie des Willens in der Moral sehr wohl mit der Lehre von der Vererbung verbinden, also mit der Vorstellung einer neuen Aristokratie: In der zehnten *Rede an die deutsche Nation* spricht Fichte das Hauptproblem des deutschen Idealismus offen an. Die Religion habe die Menschheit durch die Androhung von Höllenstrafen oder mit der Verheißung himmlischen Lohns für ein gutes Leben erzogen. Es komme nun im Zeitalter der idealistischen Philosophie darauf an, das Wohlgefallen am Rechten und Guten um seiner selbst willen an die Stelle der bisher gebrauchten sinnlichen Hoffnung oder Furcht zu setzen. Wie kann man jedoch erreichen, dass dieses Wohlgefallen als einzige Triebfeder alles künftige Leben in Bewegung setze?

*Die erste hierbei sich aufdringende Frage ist: aber, wie soll denn nun jenes Wohlgefallen selbst erzeugt werden? Erzeugt werden, im eigentlichen Sinne des Worts, kann es nun wohl nicht; denn der Mensch vermag nicht aus nichts etwas zu machen. Es muß, wenn unser Vorschlag irgend ausführbar sein soll, dieses Wohlgefallen ursprünglich vorhanden sein, und*

<sup>22</sup> Dem linken Prinzip *Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten* (Heine) entspricht rechts: *Aber wir wollen auch gar nicht ins Himmelreich: Männer sind wir worden, - so wollen wir das Erdenreich.* (Nietzsche)

***schlechthin in allen Menschen ohne Ausnahme vorhanden sein und ihnen angeboren werden.***

„Angeboren“ deutet auf erbliche Eigenschaften, also auf die Rasse. Also scheint zwischen Idealismus und Rassismus eine Verbindung möglich zu sein. Immerhin steht hier: „in allen Menschen“. Fichte wäre demnach von der Vorstellung einer „Herrenkaste“ noch weit entfernt. Schlüssiger ist jedoch der dann von Nietzsche durchgeführte Versuch, aus der Lehre von der Autonomie des Willens in der Moral eine neue Aristokratie zu entwickeln, die sich über „Sklaven“ erhebe.

Wie können wir uns die Bildung dieser Aristokratie vorstellen? Indem wir in Nietzsches Philosophieren Kants Begriffe aufzeigen.

Kant spricht oben von „der Würde der Menschheit, die der Mensch an seiner eignen Person und ihrer Bestimmung verehren muß.“ Gleichzeitig warnt er jedoch von der Vorstellung des biblischen Gottes, denn „der Begriff von einem, diese Pflicht zum Gebote machenden Welt-herrscher“ würde, wenn der vom Tugendbegriff Geleitete davon anfinge, (sich ihm zu unterwerfen) „seinen Mut (der das Wesen der Tugend mit ausmacht) niederschlagen“ und „die Gottseligkeit... in schmeichelnde, knechtische Unterwerfung unter eine despotisch gebietende Macht verwandeln“ würde. Kant entwickelte eine neue Vorstellung von Selbstvergöttlichung des Menschen.<sup>23</sup> Immerhin des Menschen allgemein, nicht des individuellen Ichs. Aber er warnt vor der Gottesvorstellung der Bibel, vor allem vor dem Wort *Gebot*, das als große Gefahr für den vom Tugendbegriff Geleiteten erscheint. Die Gottesvorstellung würde „den Mut niederschlagen“. Die Erklärung für dieses merkwürdige Bekenntnis ist einfach. Durch die Vorstellung der Autonomie, bzw. der Freiheit des vom Tugendbegriff Geleiteten entsteht ein Gefühl der „wahren Glückseligkeit“, das sich jedoch durch den skeptischen Zweifel, doch nicht in Freiheit, sondern auf Grund eines Gebots gehandelt zu haben, völlig auflöst, ja geradezu brutal vernichtet wird. So wird „der Mut“ des vom Tugendbegriff Geleiteten „niedergeschlagen“, ihm fehlt plötzlich, modern gesprochen, jegliche Motivation, muss er sich doch genarrt fühlen.

Jetzt wird das Gefühl klar, das den moralisch Handelnden belohnt. Der idealistische Philosoph weiß nur von Zuständen seines Ichs. Er wird sich aus seiner Niedergeschlagenheit erholen, wenn er sich wieder als autonom handelnd empfindet und nicht als fremdbestimmt. Also ist sein „Gefühl“ ein vages Bewusstsein von Überlegenheit. Wem fühlt er sich überlegen? Den Fremdbestimmten, den „Sklaven Gottes“. Ihnen gegenüber fühlt er sich als „freier Herr“. Dies ist das Geheimnis der „Herrenmoral“, die immer vom „Sklavenaufstand in der Moral“, der mit den Juden begonnen habe, bedroht ist, in Klartext: Die „Herrlichkeit“ des Herren der „Herrenmoral“ ist von der Erkenntnis der eigenen Abhängigkeit bedroht.

Wie daraus der Vorwurf entstehen konnte, „der Jude“ zersetze die Werte der Herrenrasse, wird im 2. Aufsatz an einem konkreten Fall demonstriert.

Ein „bloßes Gefühl“ ist immer auch physiologisch bedingt. Wir sahen oben: Das Selbstwertgefühl, einer reinen und damit höheren Rasse anzugehören, bilde sich also dort, wo auch die idealistische Philosophie ansetzte, im Bewusstsein, im Geist, im Ich. Aber dann tauchte sehr bald der Begriff der Rasse auf, der physiologisch zu bestimmen sei.

In Chamberlains *Grundlagen* ist ein scheinbarer Wandel festzustellen: Am Beginn steht Schillers Idealismus, der sich über die Natur erhebt, aber zuletzt bietet sich ein ganz anderes Bild: *Denn solange wir den Menschen nicht rückhaltlos zur Natur rechnen, solange standen beide sich fremd gegenüber, und, stehen sich in Wirklichkeit Mensch und Natur fremd gegenüber, dann ist unsere ganze germanische Richtung und Methode eine Verirrung. Sie ist aber keine*

<sup>23</sup> Vgl. *Blick auf Kants religiöse Revolution* im 12. Aufsatz

*Verirrung und so hatte denn die resolute Einbeziehung des Ichs in die Natur sofort eine metaphysische Vertiefung zu Folge.* (927)

Wir sehen, wie wichtig es für Chamberlain war, „das Ich resolut in die Natur einzubeziehen“, also Schillers Idealismus zumindest insgeheim zu überwinden. Erst nach der „Einbeziehung des Ichs in die Natur“ kann Chamberlain die Germanen zur Tat aufrufen, das neue mögliche Reich zu gründen. (942)

Damit kommen jedoch ganz andere Züge ins Spiel, die wir, als sich Chamberlain anfangs noch auf Schiller berief, nicht erwartet hätten, nämlich ein politischer Wille, ein Appell zu entschlossenem, vielleicht sogar skrupellosem Vorgehen.

Ich sprach vom „scheinbaren“ Wandel in Chamberlains Wertesystem, und zwar einfach deshalb, weil wir uns nach den Regeln der Logik solche Widersprüche nur nacheinander, nicht aber gleichzeitig an ein und derselben Substanz, an ein und demselben Subjekt vorstellen können. Als sich jedoch Chamberlain dem „resoluten Germanen“ zuwandte, hat er sich von Schiller nicht gelöst. Es ist nicht erkenntlich, dass er seine anfangs aufgestellten positiven Urteile über Schiller zuletzt widerrufen hätte. Also hat er bildlich gesprochen sowohl den idealistischen Schiller, der gegen die Natur seines kranken Körpers kämpfte, um ihm sein gewaltiges Lebenswerk abzurufen, als auch den mit vollem Körpereinsatz zur Tat schreitenden barbarischen Germanen in sein Wappen aufgenommen, wozu ihn zunächst einmal die „Rassenlehre“ berechtigte. Waren denn nicht Schiller und der neue, zur Errichtung des Reiches unbedingt nötige Führer beide „Germanen“? Geist und Kraft wären in dieser Weltanschauung keine Gegensätze, sondern eine Einheit. In einem bewusst alogischen Denken<sup>24</sup> werden die größten Gegensätze „überwunden“, wie z.B. auch die größten Gegensätze auf der politischen Bühne der Zeit, das *Nationale* und das *Sozialistische*, zum *Nationalsozialistischen* zusammengezogen wurden, was Anhänger und Feinde gleichermaßen verwirrte. Idealismus, Rassismus und äußerste Brutalität gingen im „Soldaten des Todes“ eine unauflösliche Verbindung ein, weshalb ich oben die „Schwäche“ des Idealisten in Führungszeichen setzte.

Von den Zeitgenossen um 1930 zu erwarten, sie hätten solche Zusammenhänge durchschauen, müssen, wäre eine absolute Überforderung. Wahrscheinlich haben sich die allermeisten Leser der *Grundlagen* nur an dem überhöhten Bild des Germanen berauscht.

Chamberlain hat später Kants Begriff der Menschheit, deren Würde nach Kant der Tugendhafte verehren müsse, durch die *arische Rasse* ersetzt, wodurch er die *semitische Rasse* ausschloss. Denn es wäre doch widersinnig, für die „jüdische Rasse“, die den „entmutigenden Judengott“ hervorgebracht habe, auch noch Verehrung zu empfinden. Vollzog sich hier eine konsequente Entwicklung von Kants Gedanken oder ein radikaler Bruch? Und wenn ja, was sagten berufene Philosophieprofessoren zu diesem Vorgang? Die Frage wird uns im 14. Aufsatz beschäftigen. (Hans Vaihinger)

## 2. Das absolute Ich Fichtes und Schellings

Kehren wir zur reinen Philosophie zurück. Moeller sah eine „englische Auffassung“ als Feind des Idealisten an. Dass aber der Jude leicht in diese Position rücken konnte, war schon im Denken idealistischer Philosophen angelegt.

Wie stark die politisch durch Jahrhunderte erfolglosen Deutschen die Philosophie zur Hebung ihres Nationalbewusstseins brauchten, geht aus den *Reden an die deutsche Nation* hervor, die Fichte 1808 in „Deutschlands tiefster Erniedrigung“ gehalten hat. Dem deutschen Geist sei, so Fichte in seiner 14. Rede, die Weltherrschaft bestimmt. Woher leitet sich dieser Anspruch ab? Auf die einfachste Formel gebracht verstand sich die deutsche idealistische Philosophie als

<sup>24</sup> Dieter Just, *Das gestörte Weltbild* (8.16)

Aufstand der Menschheit gegen den ursprünglich jüdischen Monotheismus. Dies wird vielleicht am deutlichsten in Fichtes *Grundzügen des gegenwärtigen Zeitalters* (1806), weil da der Philosoph „ganz populär“ zu reden wagte.:

Über den Ursprung der Welt und des Menschengeschlechts also hat weder der Philosoph, noch der Historiker etwas zu sagen: denn es gibt keinen Ursprung, sondern nur das Eine zeitlose und notwendige Sein.

Und weiter:

So gewiß daher Wissen ist - und dieses ist, so gewiß Gott ist; denn es ist selber sein Dasein - so gewiß ist eine Menschheit... Keine Geschichte unternehme daher, die Entstehung des Menschengeschlechts überhaupt, oder seines gesellschaftlichen Lebens, oder der Sprache, erklären zu wollen. (VII, 132f.)

Hier ist zwar noch von Gott die Rede, aber was hat die zu bedeuten? Das Menschengeschlecht sei nicht in der Zeit entstanden, sondern ewig wie Gott. Die Menschheit ist also Gott. Natürlich stünde eine durch den Geist geeinte Menschheit unter der Führung deutscher Philosophen, die im „absoluten Ich“ die Grundlage allen Wissens gefunden zu haben glaubten und so Gott durch die Formel des *Ich denke* im Namen der Menschheit entthronten. Heute wissen wir, dass diese Form des Idealismus in einem stärkeren Widerspruch zum modernen Weltbild steht als der biblische Schöpfungsbericht und die Apokalypse. Denn es ist bekannt, dass die Menschheit vor einigen Hunderttausend Jahren entstand und wahrscheinlich in fünf Millionen Jahren wieder aussterben wird.

Fichte hat in seinen nationalistischen Reden zwar ein überhöhtes deutsches Selbstwertgefühl begründet, aber von einigen Jugendsünden abgesehen keine Aversion gegen die Juden vermittelt. Dennoch hat sich das Denken des deutschen Idealismus von Anfang an durch eine latente, extrem hohe Spannung zu allem Jüdischen aufgeladen.

Analysieren wir, um diese These zu belegen, die von Fichte inspirierte Schrift **Schellings** *Vom Ich als Prinzip der Philosophie oder über das Unbedingte im menschlichen Wissen*. (1795)<sup>25</sup> Schelling hat nach Fichtes Vorbild, der sich wieder auf Descartes berufen konnte, gerade in dem schillernden Wort *Ich* das Schlüsselwort gefunden, welches das in Kants Philosophie noch Getrennte verband, nämlich die theoretische und praktische Philosophie. Und im Kampf gegen den Übervater Kant und das *Ding an sich* berief sich der rebellierende Denker ausdrücklich auf die deutsche Sprache mit ihrer hohen Abstraktionsfähigkeit, wie sie in den Worten *Ding, bedingen, unbedingt, sich verdingen* vorliegt, „die beinahe den ganzen Schatz philosophischer Wahrheit“ enthielten.<sup>26</sup> Das Unbedingte, das niemals zum Ding werden könne, sich also auch nicht als Geschöpf Gottes empfinden sollte, sah Schelling in der frühen Phase seiner Philosophie im absoluten Ich. Damit war der Schlüssel gefunden zur Einheit der Philosophie und zugleich zur Einheit allen Wissens und sogar zur Einheit der Menschheit. (Vorrede) Und so sprengt er als vollendeter Begriffskünstler mit schwindelerregender Kühnheit alle Vorstellungskraft, wenn er alle Eigenschaften Gottes bzw. der Welt dem absoluten Ich zuordnet, sogar die Allmacht - wir erinnern uns an die dunkle Stelle bei Kant - und die Ewigkeit. (§14,§15)

Auch Pascal wusste wie Schiller, Schelling, Fichte und Hegel vom stolzen Selbstbewusstsein des Denkers, der das Weltall erfasst. Gleichzeitig war ihm jedoch auch immer die menschliche Zerbrechlichkeit bewusst, nannte er doch den Menschen das denkende Schilfrohr: ein Dampf, ein Wassertropfen genüge, einen Menschen zu töten. Indem jedoch Schelling durch das absolute Ich das theoretische Denken und das praktische Handeln zu einer Einheit verband, hob er die Erfahrung des im Winde schwankenden Schilfrohrs auf. *Der Mensch*, - und

<sup>25</sup> Ich zitiere sie nach der Ausgabe *Sämtliche Werke 1792-1797*, Stuttgart, Augsburg 1856ff., Abt. I, Bd.1

<sup>26</sup> *So ist unser bisher unabsichtlich gebrauchtes deutsches Wort Bedingen nebst den abgeleiteten (Worten) in der Tat ein vortreffliches Wort, von dem man sagen kann, daß es beinahe den ganzen Schatz philosophischer Wahrheit enthalte.* *Bedingen* heißt die Handlung, wodurch etwas zum *Ding* wird, *bedingt*, das was zum *Ding* gemacht ist, woraus zugleich erhellt, daß nichts *durch sich selbst als Ding* gesetzt sein kann, d.h. daß ein unbedingtes Ding ein Widerspruch ist. *Unbedingt* nämlich ist das, was gar nicht zum *Ding* gemacht ist, gar nicht zum *Ding* werden kann. (§3)

man beachte die vor allem im Deutschen wirksame verallgemeinernde Kraft des bestimmten Artikels - der nach der Lehre der Philosophie von seinem empirischen Ich abstrahiert, verschmilzt durch moralisches Handeln mit der Menschheit - mit der Gesamtheit aller Sprecher in allen Sprachen der Welt - und wird so zum Schein ewig und allmächtig. Uns erscheint die Identifizierung eines Menschen mit der Menschheit als Höhepunkt menschlicher Moral. Und der Geist, der dies bewirkt, wäre wahrhaft göttlich zu nennen. Aber trotzdem bleibt das Ich eben auch Ich, also eine Persönlichkeit, die sich denkend und redend gegen andere, die anderes behaupten, auf Biegen und Brechen durchsetzen muss oder will. So kommt es zum „Krieg der Geister“.

Der Dualismus, die Antithese, das ist das bewegende, das leidenschaftliche, das dialektische, das geistreiche Prinzip. *Die Welt feindlich gespalten sehen, das ist Geist. Aller Monismus ist langweilig.* (Thomas Mann, Zauberberg)

Jetzt kommt der notwendige Gegner oder Feind des Idealisten ins Spiel. Schelling entwickelt seinen kühnen Gedankengang in steter Auseinandersetzung mit Spinozas Philosophie, dessen *Substanz*, wie Spinoza Gott und - für christliches Denken ungewohnt - zugleich die Welt bezeichnet, der Idealist in das *absolute Ich* transponiert.

Der Jude Spinoza suche im „langweiligen“ Monismus seine Seelenruhe, in der Liebe zu Gott,<sup>27</sup> dem höchsten Ziel seiner Ethik. Er denke damit den jüdischen Monotheismus so konsequent zu Ende, dass sich sogar das Böse auflöst. Dagegen lebt im philosophischen Denken Schellings der griechische Agon auf. Zuletzt muss ein Gegner auf dem Boden liegen. Wie konnte sich das „absolute Ich“ über Gott und die Welt erheben, wie konnte der deutsche Philosoph den jüdischen Denker niederringen, der damit zum wichtigsten Vertreter des Dogmatismus wurde? Die unschlagbare Wunderwaffe des deutschen Denkers war *das Ich*, das die Menschheit bedeuten konnte. Noch in den Verballhornungen des Stürmers ist dieser ursprüngliche Ansatz greifbar:

*Brechet die Judenmacht, dann erhöht ihr die Menschheit.* (Julius Streicher, 1935/11, 8. Aufsatz)

Über alle Gegenstände, über die man sprechen kann, und sei es Gott oder die Welt, kann, ja muss ich sagen, dass *ich* sie sehe, *ich* sie denke, *ich* von ihnen weiß. Auch hier werden bloße Formulierungen überbewertet. Doch wer dieses Ich überspringen wollte, galt als Dogmatist; dieser Dogmatist oder Dogmatiker wurde zum Gegner, ja zum eigentlichen Feind des idealistischen deutschen Geistes.

Versuchen wir jetzt, durch genaues Hinsehen den verblüffend einfachen Trick des brillanten Illusionskünstlers Schelling zu entdecken, dem Ich zum Siege über Gott und die Welt zu verhelfen. Unbedingt ist nach Schelling nur das absolute Ich, wobei er sich auch auf tägliche Erfahrungen im Umgang mit dem Wort *Ich* berufen kann. Doch wir können kritisch weiter fragen: wer oder was ist das Ich? Die Tatsache der ständigen Verwendung dieses Worts beweist nicht die Klarheit seiner Bedeutung. Es verbirgt den dunkelsten, vieldeutigsten Begriff der Sprache überhaupt.

Das Deutsche kann jedoch fast aus jedem Wort ein Hauptwort und damit eine Hauptsache machen. *Das Ich* geht uns leicht von den Lippen. Angelsachsen tun sich da schwerer, *the I* geht nicht, *the me* geht auch kaum und wäre nicht das absolute Subjekt, englische Psychoanalytiker müssen *the ego* sagen,<sup>28</sup> obwohl *ego* im Gegensatz zum Ich, das auch in *ich helfe*, *ich opfere mich auf* erscheint, nach Egoismus klingt. Außerdem verlassen sie damit die Alltagssprache. Eine Philosophie des Ichs, der Autonomie des Willens in der Moral, wäre weder im Englischen noch in Dänischen<sup>29</sup> möglich. Aber die hohe Abstraktionskraft des Deutschen

<sup>27</sup> Wenn Spinoza zuletzt feststellt, dass es das Böse nicht gibt, kommt jüdisches Denken auf den Höhepunkt, da er nur den Gedanken des Monotheismus zu Ende denkt: Alles ist Gott, bzw. Gottes Schöpfung, also auch das „Böse“. Deshalb verschwindet es in den Gedanken und Gefühlen des Denkers.

<sup>28</sup> Vgl. *the ego* im 14. Aufsatz

<sup>29</sup> Das Dänische steht zwischen dem Englischen und dem Deutschen, es kann das Wort *jeg* (ich) zwar substantivieren, doch dann erhält es die Bedeutung von *das Selbst*, wie das liebe Ich (Selbst) etc. (Vergl. Munksgaard

birgt eine große Gefahr. Wenn deutsche Denker meinten, das Ich stelle die höchste Instanz dar, über der es keinen Gott oder keine Instanz wie ein allgemeines Weltgewissen gebe, erlagen sie der Verführung der deutschen Sprache. Dass die Sprache den Denker verführt, ist eine alte Erkenntnis der analytischen Philosophie, die aber nur im internationalen Vergleich fassbar wird. Weder in der angelsächsischen Philosophie,<sup>30</sup> noch gar in der dänischen Kierkegaards<sup>31</sup> wurde Gott durch den Menschen ersetzt.

Dass sich aus der radikalen Verneinung Gottes und dem Versuch, Gott durch das Ich zu ersetzen, bereits im subtilen Denken deutscher Philosophen eine latente Judenfeindschaft entwickelte, möchte ich im Folgenden zeigen.

Hat nicht schon Schelling, selbst wenn er von *dem* Menschen sprach, seinen Gegner, den jüdischen Dogmatisten Spinoza, aus der Menschheit quasi hinausgeworfen? Man wird diesen Vorwurf für überzogen halten, jedoch zeigt die Art, wie Schelling Spinoza zunächst aufbaute, um sich dann über ihn zu erheben, eine Dialogunfähigkeit, die in der Philosophie des *Ich denke* von Anfang an angelegt war.

Schelling nennt Spinozas Substanz (Gott oder die Welt), also den Inbegriff all unseres Wissens, von seinem Ansatz her vollkommen verständlich: „Nicht-Ich“. Jetzt vereinfache ich seinen Gedankengang etwas.<sup>32</sup> Schelling behauptet dann: „Aber noch hat kein Dogmatist bewiesen, daß ein Nicht-Ich sich selbst Realität geben... könne.“ (§4) Nur das Ich könne sich selbst Realität geben, was zwar auch nicht bewiesen, aber jederzeit von jedem vernünftigen Menschen durch einen entsprechenden Denkakt nachvollzogen werden könne. So hatte Fichte das Bewusstsein nicht eine Tatsache, sondern eine Tathandlung genannt. Natürlich kann, wer der Logik der Sprache folgt, nicht behaupten, ein „Nicht-Ich“ sei unbedingt, denn der Begriff *Nicht-Ich* hängt, wie jeder sofort einsieht, vom Begriff *Ich* ab, ist also durch das Ich „bedingt“. Aber gilt, was im Bereich von Begriffen zutrifft, die Schelling souverän selbst geschaffen hat, auch in der von Begriffen nicht verzerrten Realität? Philosophisch gesprochen geht es hier um die Möglichkeit synthetischer Urteile a priori, die Schelling ausdrücklich bejaht. Ein analyti-

---

Dansk Tysk Ordbog) Kierkegaards Grundkategorie ist nicht das abstrakte Ich, das jeden Sprecher in allen Sprachen der Welt vertritt, sondern der existierende Einzelne, der als unverwechselbare Persönlichkeit vor einem persönlichen Gott steht.

<sup>30</sup> Hierzu vergleiche man Berkeley und Fichte. Der Deutsche hat Gott (vor dem Atheismusstreit) eliminiert, nicht so der Brite. In Adam Smiths *Theorie der ethischen Gefühle* (1759) erscheint Gott als der unparteiische Zuschauer, der ähnlich wie der Unparteiische im Fußballfeld durch seine bloße Existenz für fair play in der englischen Gesellschaft sorgt. John Stuart Mill hat in *Theismus*, einem der *Drei Essays über Religion* (um 1850) das teleologische Argument für die Existenz Gottes akzeptiert und William James, einer der Begründer des amerikanischen Pragmatismus, hat in *Die Vielfalt religiöser Erfahrungen* (1901/02) die traditionelle christliche Religion als nützlich für die Bewältigung des Lebens gerechtfertigt.

Natürlich findet sich in der Philosophie der Angelsachsen auch die radikale Gegenposition, den reinen Atheismus. Aber im Unterschied zur Philosophie des deutschen Idealismus wird der Atheismus dort offen und ehrlich vertreten, weshalb er keinen großen Schaden anrichten kann, da er ja Gott nicht durch den Menschen ersetzt. Vgl. 21. Aufsatz.

<sup>31</sup> Die Unterschiede zwischen deutscher und dänischer Philosophie traten auf einem 1996 abgehaltenen Kierkegaard-Symposium in einer hitzigen Debatte zutage. Michael Theunissen vertrat den deutschen, bzw. den „philosophischen“ Standpunkt: Das reine Gesetzsein (ohne eine setzende Macht), bzw. Geworfensein (182f) schien ihm plausibler als Kierkegaards Begriff eines Selbst, „das sich immer schon (!) im Selbstverständnis zugleich zu Gott als setzenden Grund stehend erweist.“ (Walter R. Dietz, Kierkegaard im Licht der neueren internationalen Forschung, Philosophische Rundschau, Bd. 46, 1999, S.238.) Dietz gibt zu, dass Theunissen Kierkegaard auf den Kopf stellt, doch dann fährt er fort: „Denn wenn Theunissen in *einem* sicherlich recht hat, dann wohl darin, daß er einen auch philosophisch erhellbaren Argumentationszusammenhang im ganzen jener Konzeption des Selbst erwartet - und wo nötig auch kritisch einklagt.“ (ebenda) Mit anderen Worten die Konzeption eines Ichs ohne Gott sei als die eigentlich philosophische anzusehen, wie ja auch Heidegger und Jaspers Kierkegaards Existenzphilosophie ohne dessen „theologische“ Basis übernahmen. Aber mit welchem Recht können wir Deutsche deutsches Denken für philosophischer halten als dänisches?

<sup>32</sup> Schelling hat durch eine Inkonsequenz durchaus die Realität der Außenwelt gerettet. Ich lese ihn sozusagen mit den Augen Chamberlains.

sches Urteil a priori ist unabhängig von aller Erfahrung richtig, denn es ergibt sich aus der Analyse der Begriffe selbst. Ein Nicht-Ich ist so gesehen ohne *Ich* nicht denkbar. Aber Schellings Aussagen, die sich aus der Analyse der von ihm geschaffenen Begriffe ergeben, wollen zugleich Behauptungen über „die Realität“ sein, d.h. über die Begriffe anderer und ihr Verhältnis zueinander, denn er setzt dieses Nicht-Ich mit Spinozas Substanz gleich, also mit Gott, bzw. mit der Welt. Ein solches Urteil ist synthetisch. Und da wird es, wie Kant richtig sah, problematisch. Es stimmt zwar a priori, dass ich den Begriff *Nicht-Ich* nicht ohne den Begriff *Ich* denken kann, aber das heißt keineswegs, dass Gott bzw. die Welt nicht zeitlich vor dem menschlichen Bewusstsein entstehen konnte.

Während also im täglichen Leben die Ichbotschaft im Idealfall einen Dialog erst einleiten wird, hat das „Ich als Prinzip der Philosophie“ eine Auseinandersetzung mit der Gegenposition des Dogmatisten gar nicht zugelassen, weil dieses hehre Prinzip - das Ich allgemein oder absolut - von allen individuellen Unterschieden ganz bewusst abstrahiert. So wird Spinozas „dogmatistische“ Position dem Nicht-Ich zugewiesen und damit in der sprachlichen Welt des Denkens unterworfen und in seiner Selbständigkeit „vernichtet“.

Und dieser Akt sollte gesellschaftliche Folgen haben. Der Idealismus hat es verstanden, gerade die eigentlichen geistigen und moralischen Werte, wie Kritik, also Wahrheit, Unvoreingenommenheit, Selbstlosigkeit etc. für sich zu beanspruchen, was sich sogar in der Alltagssprache ausdrückt. Wenn eine Lösung „ideal“ genannt wird, bedeutet dies: sie steht jenseits aller Kritik. Aber die idealistische Position des absoluten Ichs war durch einen Trugschluss zustande gekommen und gerade deshalb extrem schwach und anfällig. Typisch für diesen Idealisten ist die Behandlung des Gegners, dem weniger intellektuelle als moralische Qualitäten abgesprochen werden. So hat Fichte offen bekannt:

*Was für eine Philosophie man wähle, hängt sonach davon ab, was man für ein Mensch ist: denn ein philosophisches System ist nicht ein toter Hausrat, den man ablegen oder annehmen könnte, wie es uns beliebt, sondern es ist beseelt durch die Seele des Menschen, der es hat. Ein von Natur schlaffer oder durch Geistesknechtschaft, gelehrten Luxus und Eitelkeit erschlaffter und gekrümmter Charakter wird sich nie zum Idealismus erheben.*<sup>33</sup>

Hier wird der Gegner oder Feind des Idealisten moralisch vernichtet. Platons Feind war der Sophist, Fichtes Feind war der Dogmatiker, den er in der Person Spinozas verkörpert fand.<sup>34</sup>

In Gutzkows Roman *Der Zauberer von Rom* erscheint Spinoza als Symbol einer lähmenden Kraft, die der Deutsche unter der Führung Kants überwinden müsse. Kants Willensmetaphysik nimmt hier die Rolle des Präfaschisten ein, der sich gegen Spinoza, den Vertreter des reinen Wissens, durchsetzen müsse. Ursprünglich war Gutzkow ein Freund der Juden. Dann vollzog er eine Wende, und ersetzte die Juden, um Streit mit früheren oft jüdischen Kampfgefährten zu vermeiden, durch Spinoza. Im Grunde steht Spinoza jedoch für die Tradition des politisch ohnmächtigen aber geistig starken Deutschlands, das durch eine neue Barbarei zu überwinden sei, was dann im „tausendjährigen Reich“ vollständig gelang. (D. Just, Die Schattenseite des Idealismus, (2.5) *Ein Wetterleuchten faschistischen Denkens*.)

Dieses Feindbild „Jude bzw. Spinoza“ war in der idealistischen Philosophie angelegt, wie folgender Fichte-Text zeigt. Es soll jetzt genauer bestimmt werden.

*Darin besteht nun das Wesen der kritischen Philosophie, daß ein absolutes Ich als schlechthin unbedingte und durch nichts Höheres bestimmbar aufgestellt werde, und wenn diese Philosophie aus diesem Grundsatz konsequent folgert, so wird sie **Wissenschaftslehre**. Im Gegenteil ist diejenige Philosophie dogmatisch, die dem Ich an sich etwas gleich und entgegengesetzt; und dieses geschieht in dem höher sein sollenden Begriff des Dinges, der zugleich völlig willkürlich als der schlechthin höchste aufgestellt wird.* I, 119 f.

<sup>33</sup> Fichte, Erste Einleitung in die Wissenschaftslehre (1797), Einleitung 5, I,434

<sup>34</sup> Auch Fichte hätte vor einem unparteiischen Zuschauer (Adam Smith) feststellen müssen, dass er genauso dogmatisch war wie sein dogmatischer Gegner Spinoza. Aber die generalisierende Kraft der deutschen Sprache (das Ich) gaukelte ihm die Illusion vor, trotz seiner Isolierung im Namen großer Mehrheiten sprechen zu können, im Namen der Menschheit oder in den *Reden an die deutsche Nation* im Namen der Deutschen.

Das Ich darf durch nichts Höheres bestimmt sein, es darf ihm nichts Gleiches entgegengesetzt werden. Die „kritische“ Philosophie oder die „Wissenschaftslehre“, wie Fichte seine Philosophie nannte, erhebt sich also gegen zwei weit auseinander liegende Feinde: Gegen die Theologie, nach der es über dem Ich etwas Höheres gibt, nämlich Gott, und gegen die modernen Wissenschaften, die von Tatsachen (Dingen) ausgehen, ja selbst gegen Kants Ding an sich. Beide Gegenpositionen werden jedoch durch den Begriff Dogmatismus zusammengefasst. Der Dogmatist oder Dogmatiker erscheint dann bei Fichte - eine Seite weiter - in der Person Spinozas verkörpert, der den Grund der Einheit des Bewußtseins in eine Substanz setze. Zwar betont Fichte die innere Nähe seiner „Wissenschaftslehre“ zur Philosophie Spinozas: Diese habe wie Fichte selbst eine absolute Substanz, sie könne wie die Fichtes durch reines Denken beschrieben werden, auch Spinoza habe es nicht nur mit dem Wissen, sondern auch mit dem Wissenden zu tun. (II,88) Umso brüsker werden auch die Unterschiede betont: „*Spinoza* konnte nicht überzeugt sein; er konnte seine Philosophie nur *denken*, nicht sie *glauben*.“ (I,513) Hier klingt das Ressentiment gegen den „kalten Verstand“ des Juden an. Kurz, Spinoza entwickelte sich zum Intimfeind Fichtes: Spinoza, dieser kühne Denker, habe sein Absolutes, seinen Gott getötet. (X,147) Der Jude als Gottesmörder? Außerdem fehle Spinoza der oberste Wert, auf den Fichte setzte, nämlich die Freiheit. (II,69):

### 3. Die Entwicklung einer „neuen Religion“ aus Kants Metaphysik

Ausgangspunkt des Idealismus war das seiner selbst gewisse Ich. Aber das Wort *ich* ist das dunkelste der Sprache überhaupt. Die wenigsten Menschen gelangen erst nach harter Arbeit dazu, den Sinn dieses Wortes wenigstens annäherungsweise zu begreifen. Chamberlain konnte auf dem Ich, also auf der Grundlage der idealistischen Philosophie, seinen irrationalen Rassenmythos aufbauen. Denn auf die Frage, woher die Stimme des Gewissens komme, gab er keine religiöse Antwort, sondern hat Religion ganz im Sinne Kants, wie er meinte, durch die „Erfahrung“ ersetzt und sich auf das „Ich“ berufen:

*Was eben Wissenschaft und Religion bei uns zu einer einheitlichen Weltanschauung verbindet ist der Grundsatz, dass stets die Erfahrung gebietet; nun ist Gott nicht eine Erfahrung, sondern ein Gedanke, und zwar ein undefinierbarer, nie zu fassbar zu machender Gedanke, wogegen der Mensch sich selber Erfahrung ist.* (939)

Damit geht die Abstraktion der Philosophen verloren. Das Ich ist mehr und mehr nicht mehr die Menschheit, sondern das konkrete Ich, das in einem konkreten Volk aufgeht, dem Deutschen, (siehe Felix Dahn im 19. Aufsatz) oder in einer „Rasse“. Von diesem Ich als dem unmittelbar Gewissen ging Chamberlain aus. Sinn und Zweck der Naturwissenschaft sei, doziert er im zentralen Kapitel *Weltanschauung und Religion*, das Innere des Menschen zu ergründen.<sup>35</sup>

Physik sei die große, unmittelbare Lehrerin der Metaphysik. Nur das Ich sei real, nicht die Natur, nicht die Außenwelt. Die gesamte Körperwelt könne nicht „gewusst“ werden. (913)<sup>36</sup>

Er wirft deshalb Descartes und Locke vor, nicht imstande gewesen zu sein, diese kühne Wahrheit zu fassen, und daher in die Arme der Theologie geflüchtet zu sein. Zum Beweis zitiert er aus den metaphysischen Meditationen des Descartes: „Da Gott kein Betrüger ist, folgere ich mit Notwendigkeit, daß er mich auch in Bezug auf die körperlichen Dinge nicht betrogen hat.“ Dann stehen in einer Anmerkung schier unglaubliche Sätze:

*In diesen theologischen Ausflüchten der ersten Bearbeiter der neuen germanischen Weltanschauung liegt offenbar der Keim zu der späteren dogmatischen Annahme der Schelling und Hegel von der Identität des Denkens und Seins.* Was jenen Bahnbrechern eine bloße Rast am Wege gewesen war und zugleich Rettung vor der Verfolgung seitens fanatischer Pfaffen, ward jetzt der Eckstein eines neuen Absolutismus. (912)

Immer wieder erscheinen „Dogmatiker“ als Gegner des Idealisten. Die „neue germanische Weltanschauung“ und damit auch der moderne Antisemitismus gingen nicht aus der Theolo-

<sup>35</sup> Chamberlain, Die Grundlagen S.911ff.

<sup>36</sup> Vergl. Fichte, Die Bestimmung des Menschen. 3. Buch. Glaube.

gie hervor, wie die Antisemitismusforschung fast unisono meint, sondern aus dem Kernsatz der Aufklärungsphilosophie, aus dem kühnen Schluss *Ich denke, also bin ich*. Und dieser Subjektivismus wird auf die äußerste Spitze getrieben. Kern der neuen Weltanschauung war das nur seiner selbst gewisse Ich, das Chamberlain vehement verteidigt, und zwar selbst gegen Descartes und sogar gegen idealistische Philosophen wie Schelling und Hegel. Diese hätten sich nämlich „theologischer“ Ausflüchte bedient, um im Bann des Dogmatismus die Realität der Außenwelt doch noch zu akzeptieren, ja die Welt als Gottes Schöpfung gut zu finden, eine Vorstellung, die der Faschist genau so „reaktionär“ finden muss, wie der linke Revolutionär, denn auch der Rechte will „die Welt verändern“: er will die Neuverteilung der Erde durch einen großen Krieg. Also war dem Eingeweihten klar, wer den wagemutigen Vorstoß der „neuen germanischen Weltanschauung“ aufgehalten und umgefälscht hat: Die Kraft, die hinter den Begriffen „theologisch“ und „dogmatisch“ lauerte: Der ewige Jude, mit anderen Worten: das Realitätsprinzip. Aber so simpel konnte diese „Wahrheit“ dem Publikum um 1900 nicht vermittelt werden. Es bedurfte noch einer Brücke, die zu den Vorstellungen der Allgemeinheit führen sollte, die bereits von den Naturwissenschaften bestimmt waren.

In Chamberlains germanischer Weltanschauung ist zwar von Schelling und Fichte kaum mehr die Rede. Die idealistischen Philosophen waren um 1900 durch das naturwissenschaftliche Weltbild längst erledigt. Deshalb der damals durchaus zeitgemäße Rückgriff auf Kant. Hier fand Chamberlain die notwendige Brücke zu den Vorstellungen der Allgemeinheit. Er selbst spricht von einem „Notbrückenbau“. (944) Da Kant eine scharfe Grenzlinie zwischen dem *Ding an sich* oder dem Reich der Freiheit und den Erscheinungen, unter denen strenge Notwendigkeit und Kausalgesetze gelten, gezogen hatte, glaubte Chamberlain mit Hilfe Kants die Naturwissenschaften mit dem für ihn wichtigsten Elementen des Idealismus verbinden zu können, mit der „Freiheit des Willens“. Dabei benutzte er die zentrale These der *Kritik der reinen Vernunft*, die Kant an anderer Stelle pointierte:

*Der menschliche Verstand schreibt der Natur ihre Gesetze vor*<sup>37</sup>.

Kant hat mit diesem Kernsatz selbst den teleologischen Gottesbeweis „widerlegt“. Es gibt nur einen wahren Schöpfer des geordneten Kosmos: Das ist der menschliche Verstand.

Allerdings setzt hier eine eigenwillige Interpretation Chamberlains an:

*Unser Wissen von der Natur ist die immer ausführlichere Darlegung eines Unwissbaren; zu dieser unwissbaren Natur gehört unser eigener Verstand. Doch ist dieses Ergebnis beileibe nicht als rein negatives zu betrachten; nicht allein ist auf dem Wege dahin das gegenseitige Verhältnis von Subjekt und Objekt aufgeklärt worden, sondern das Endergebnis bildet die endgültige Abwehr jedes materialistischen Dogmas. Nunmehr konnte Kant das große Wort sprechen: „eine dogmatische Auflösung der kosmologischen Frage ist nicht etwa ungewiss, sondern unmöglich.“ Was denkende Menschen zu allen Zeiten geahnt hatten.... dass nämlich Zeit und Raum Anschauungsformen unseres tierischen Sinnenleben sind, war jetzt durch naturwissenschaftliche Kritik erwiesen. Zeit und Raum „sind die Formen der sinnlichen Anschauung, wodurch wir aber die Objekte nur erkennen, wie sie uns (unseren Sinnen) erscheinen können, nicht wie sie an sich sein mögen“. (Kant-Zitat) Des weiteren hatte die Kritik an den Tag gebracht, dass auch die Verknüpfungen des Verstandes, durch welche die Vorstellung und der Gedanke einer „Natur“ entsteht und besteht... also in erster Reihe die allseitig ordnende Verknüpfung der Erscheinungen zu Ursache und Wirkung, ebenfalls auf jene von Duns Scotus geahnte aktive Bearbeitung des Erfahrungsstoffes durch den Menscheng Geist zurückzuführen sei. Hiermit fielen die kosmogonischen Vorstellungen der Semiten,<sup>38</sup> wie sie unsere Wissenschaft und Religion so arg bedrückten und noch bedrücken, ins Wasser. Was soll mir*

<sup>37</sup> „Der Verstand schöpft seine Gesetze (a priori) nicht aus der Natur, sondern schreibt sie dieser vor.“ Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können, §36

<sup>38</sup> Als ob die Idee eines Weltschöpfers nicht auch von Platon und Aristoteles konzipiert worden wäre.

eine historische Religion,<sup>39</sup> wenn die Zeit lediglich eine Anschauungsform meines sinnlichen Mechanismus ist? Was soll mir ein Schöpfer als Welterklärung, als erste Ursache, wenn mir die Wissenschaft gezeigt hat: „Kausalität hat gar keine Bedeutung und kein Merkmal ihres Gebrauchs, als nur in der Sinnenwelt“ (Kant-Zitat), dagegen verliert dieser Begriff der Ursache und Wirkung „in bloß spekulativen Gebrauche (wie die bei der Vorstellung eines Gott-Schöpfers) alle Bedeutung, deren objektive Realität sich in concreto begreiflich machen ließe“? (Kant-Zitat) Durch diese Einsicht wird ein Idol zerschmettert. Ich nannte in einem früheren Kapitel die Israeliten „abstrakte Götzenanbeter“, jetzt wird man begreifen, was Kant meint, wenn er erklärt, das System der Kritik sei gerade „zu den höchsten Zwecken der Menschheit unentbehrlich“, auch wenn er an Mendelssohn schreibt: „Das wahre und dauerhafte Wohl des menschlichen Geschlechtes kommt auf Metaphysik an.“ Diese germanische Metaphysik befreit uns vom Götzendienst und offenbart uns dadurch das lebendige Göttliche im eigenen Busen. (931f.)

Auch der Verstand gerät unter die Mühlen der Kritik, was dann noch bleibt, ist Irrationalismus pur, die Abwehr jedes materialistischen Dogmas, im Grunde die Abwehr jeglichen „israelitischen“ Einflusses. Man könnte einwenden, Chamberlain treibe die Kritik „über Kant hinaus“, denn Kant habe den Verstand als höchste Instanz des Denkens geschätzt: Berühmt ist sein Ausspruch: „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ Aber was ist „der Verstand“? Er ist „das Vermögen der Regeln, indem er die Tendenz hat, alles Gegebene einheitlich zu verknüpfen, unter Gesetze zu bringen.“ Was nützt Kants Mahnung, sich des eigenen Verstandes zu bedienen, wenn er selbst sich in der zentralen Frage der Moral nicht an die Regeln der Logik hielt? (9. und 14. Aufsatz)

Und was passiert mit der Moral? Mag Chamberlain auch Worte wie Gewissen, Reue, Pflichtgefühl beschwören, (934) entscheidend sind die „denkwürdigen Worte“ Meister Eckharts, die er zitiert:

„Sage ich, Gott ist gut, es ist nicht wahr, vielmehr: ich bin gut, Gott ist nicht gut. Spreche ich auch, Gott ist weise, es ist nicht wahr: ich bin weiser denn er.“ (937)

Aber wie soll Reue entstehen, wenn es keinen Maßstab außer mir selbst gibt. Wie soll wissenschaftlicher, gedanklicher Fortschritt entstehen, wenn ich von meiner Weisheit restlos überzeugt bin. Wozu soll ich bußfertig sein, „wenn die Buße nur an der äußeren Welt der Erscheinung klebt.“ (940)

Mag Chamberlain auch ganz im Sinne Kants auf Tatsachen bestehen:

*Vergehen gegen Erfahrungstatsachen sind aber philosophische Lügen.* (937)

Letztlich relativiert er doch die „mechanisch deutbare Welt“, weist jeglichen „Materialismus“ zurück, da sich ja Erfahrungen nur auf die äußerliche Welt der Erscheinungen bezögen. Nun vollzieht Chamberlain einen kühnen Schritt, angeblich an der leitenden Hand Kants:

*Indem er (Kant) das nun tut, erwächst aus der sicheren Erfahrungstatsache der Freiheit ein neuer Begriff der Gottheit und ein neuer Gedanke einer moralischen Weltordnung, d.h. eine neue Religion. Neu freilich war es nicht, Gott nicht draußen unter den Sternen, sondern drinnen im eigenen Busen zu suchen, Gott nicht als eine objektive Notwendigkeit, sondern als ein subjektives Gebot zu glauben, Gott nicht als mechanisches **primum mobile** zu postulieren, sondern im Herzen zu erfahren – ich zitierte schon Eckharts Mahnung: Gott solle der Mensch außer sich selber „nicht ensuoche“, und von da bis zu Schillers: „die Gottheit trägt der Mensch in sich“ ist sie oft gehört worden..* (933)

Chamberlain erschafft aus Kants Philosophie eine **neue Religion**, „einen neuen Gedanken einer moralischen Weltordnung“, in der jeder Mensch sich selber seine Gebote gibt. Er spricht von einem „subjektiven Gebot“. Da der Gedanke nicht neu sei – er verweist auf Meister

---

<sup>39</sup> Chamberlain war also kein Christ; er wollte eine neue Religion schaffen und berief sich dabei auf Kants Erkenntniskritik!

Eckart, der in den philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus auftaucht, (17. Aufsatz *Meister Ekkehard*) ist statt „neuer Gedanke einer moralischen Weltordnung“ zu lesen: der Gedanke einer „neuen moralischen Weltordnung“, die im 14. Aufsatz näher dargestellt wird. In Wahrheit negiert er das Realitätsprinzip, um Platz zu schaffen für den „Glauben“ genauer für den „Willen“. Dazu noch einmal der enge Bezug zu Kant: Chamberlain spricht von einer „rein idealen Religion“, die einzig neben einer streng mechanischen Naturlehre bestehen könne (939) Und dieses Nebeneinander ist nur durch Kants Scheidung der Bereiche „Erscheinungen“ und „Ding an sich“ möglich. Im ersten Bereich gelten die Kausalgesetze, im zweiten gelte die Freiheit. Damit wird der Wille vom Realitätsprinzip befreit; er wird reif zur „Tat“. *Religion soll für euch nicht mehr den Glauben an Vergangenes und die Hoffnung auf Zukünftiges bedeuten, auch nicht (wie bei den Indern) eine bloße metaphysische Erkenntnis, sondern die Tat der Gegenwart! Glaubt ihr nur an euch selber, so besitzt ihr die Kraft, das neue „mögliche Reich“ wirklich zu machen... (942)*

So wird Schillers heroischer Idealismus, der einem kranken Körper ein bedeutendes Lebenswerk abrang, zusammen mit der Entschlossenheit der Germanen, gegen größte Widerstände „das Reich“ zu gründen, aus ein und demselben Hut hervorgezaubert, aus Kants Metaphysik. Dazu wurde an Kants Philosophie eine wichtige Veränderung vorgenommen: Chamberlain hat den kategorischen Imperativ modifiziert. Aus *das Ich (im Sinne von jeder) legt sich selbst das allgemeine Sittengesetz auf* wurde: *Die wilden, kriegerischen Germanen schaffen sich ihr eigenes Sittengesetz.* (939) Kant gegen Jahwe, germanische Autonomie gegen die Zehn Gebote dies ist die zentrale Botschaft der antisemitischen Schrift *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts*<sup>40</sup>, die allerdings hinter dem kategorischen Imperativ, hinter Kant-Zitaten, Schiller-Sprüchen, Goethe-Zitaten und Jesus-Worten raffiniert verborgen ist.

Längst fällig wäre auch eine Geschichte der Breitenwirkung der Kantischen Philosophie. Musste aus ihrer nationalistischen Umdeutung nicht der „Rassehochmut“ entstehen, den man den Juden vorwarf? Denn selbst von philosophisch gebildeten Romanen, die ihre germanischen Wurzeln betonten, gab es Bekundungen von Respekt, ja von Bewunderung für die „Germanen“. Dazu ein paar Sätze aus einer 1924 erschienenen Schrift über Kant des bekannten Philosophen Ortega y Gasset:

Kant ist ein Germane ohne Beimischungen; vom Slawentum, das in Preußen zuweilen durchbricht, zeigt er keine Spur - er ist Deutscher. (423)... Sie (die reine Vernunft) ist ausschließlich Eigentum des Willens, der Tat, der praktischen Vernunft... Was man gemeinhin Wirklichkeit nennt, ist bloßes chaotisches Material ohne Sinn, aus dem ein Universum geformt werden muss. Ich bezweifle, dass jemals im ganzen Verlauf der Menschheitsgeschichte eine gewagtere Umkehrung vollzogen worden ist als diese. Kant nennt sie seine kopernikanische Wendung. Aber im Grunde ist sie weit mehr. Kopernikus beschränkt sich darauf, eine Wirklichkeit statt einer anderen in den Mittelpunkt der Welt zu setzen. Kant wendet sich gegen jede Wirklichkeit; er wirft die Magistermaske ab und proklamiert die Diktatur... (438) Uns Menschen des Mittelmeers, die wir der Kontemplation geneigt sind, wird es immer verblüffen, dass Kant, anstatt zu fragen: Wie muss ich denken, damit mein Gedanke sich dem Wirklichen anpasst?, sein Problem im Gegenteil so formuliert: Wie muss die Realität beschaffen sein, damit Erkenntnis, d.h. Bewusstsein, d.h. ich möglich sei? Die Haltung des Intellekts wird aus Demut Drohung. Jetzt erinnern wir uns der prachtvollen weißen Barbaren, die eines Tages die weichen und leuchtenden Länder des Südens überfluteten....Mit ihnen tritt ein neues Prinzip, dem wir die Existenz Europas verdanken, in die Geschichte ein:... Wo immer rein germanischer Geist herrscht, entsteht ein aktivistisches, dynamisches, willensbetontes Grundprinzip... Und dem Gehirn Kants entsprang wie die Frucht, die von dem Samen zeugt, Fichte, der Rasende, der es offen aussprach, dass Philosophie nicht Betrachtung ist, sondern Unternehmung, Abenteuer, Wagnis - *Tathandlung*. Dies ist es, was ich eine Wikingerphilosophie nenne.<sup>41</sup>

<sup>40</sup> „Kant ist der wahre *rocher de bronze* unserer neuen Weltanschauung.“ (923) Und als Chamberlain im Kapitel *Der Eintritt der Germanen in die Weltgeschichte* das „wesentlich Unterscheidende an der geistigen und moralischen Veranlagung der Germanen“ (im Gegensatz zu den Juden und zum Griechen Aristoteles) zeigen will, heißt es: „Für Kant ist *die Autonomie des Willens das oberste Prinzip der Sittlichkeit*; eine *moralische Persönlichkeit* besteht für ihn erst von dem Augenblick an, wo eine *Personen keinen anderen Gesetzen als die sie sich selbst gibt, unterworfen ist.*“ (509)

<sup>41</sup> José Ortega y Gasset: Kant, Betrachtungen zur Jahrhundertfeier, 1924, S.438f.

Zu den „Menschen des Mittelmeeres“, die ihre Gedanken dem Wirklichen anpassen wollten, zählen auch die Römer und die alten Griechen, die eigentlichen Erfinder der Philosophie. Worauf beruhte dagegen die „Wikingerphilosophie“ Kants und Fichtes? Auf dem Ich. Und worauf gründete sich das Ich der modernen Philosophie: Auf der Grammatik der germanischen Sprachen, die im Gegensatz zum Altgriechischen, Lateinischen, zu den meisten romanischen Sprachen etc. grundsätzlich immer Nomen, mindestens aber ein Personalpronomen zum Prädikat brauchen. (14. Aufsatz: *cogito*)

Nach Fichte fehle Spinoza der oberste Wert, auf den er, Fichte, setzte, nämlich die Freiheit. (II,69): Spinoza verstand unter Freiheit den Zustand des Weisen, der sich durch Erkenntnis der Zusammenhänge von Affekten möglichst befreit. Fichte verstand unter „Freiheit“ die Befreiung des im Deutschen männlichen Willens bis hin zur Leugnung der Realität.

#### 4. Goebbels: Wollt ihr den totalen Krieg?

Welche Schlüsse müsste die Antisemitismusforschung aus diesen Zusammenhängen ziehen? In seiner 7. *Rede an die deutsche Nation* polemisiert Fichte gegen den „ertötenden Geist des Auslandes“, wie er den Dogmatismus, d.h. die moderne Wissenschaft in diesem Kontext nennt, und ergreift Partei für das „göttliche“ Leben im philosophischen Denken der Deutschen. Das Attribut „göttlich“ müssen wir heute streichen, aber „Leben“, ständigen Wandel kann der deutschen Geistesgeschichte niemand absprechen, so dass sich natürlich die Frage stellt, ob in der Kette der Metamorphosen deutscher Gedanken nicht irgendwo der qualitative Sprung aufgetreten ist, von dem ab die Benennung *Idealismus* abwegig wird.<sup>42</sup> Trotzdem gilt, dass es keiner modernen Wissenschaft, weder der Soziologie noch der Psychologie jemals gelingen wird, ohne Beachtung der deutschen Philosophie die Hybris und den Antisemitismus deutscher Weltanschauungen zu verstehen.

Da der Idealismus im Denken der deutschen Rechten sehr bald eine militärische Funktion einnahm, - schon Fichte hatte in der 11. *Rede an die deutsche Nation* versprochen, der Staat werde an den durch die idealistische Nationalerziehung geprägten Jünglingen ein Heer haben, „wie es noch keine Zeit gesehen“ - kann man die Formel vom idealistischen Aufstand gegen Gott bzw. gegen die Natur oder gegen den „Dogmatismus“ auch als Verneinung des Realitätsprinzips deuten, zuletzt als verzweifelte Unfähigkeit der deutschen Führung, im Zweiten Weltkrieg die Überlegenheit der Feinde zu akzeptieren. Die systematische Judenverfolgung setzte nämlich erst ein, als der Krieg bereits verloren war.

Natürlich hat die nationalsozialistische Propaganda niemals betont, durch Vernichtung des Juden das Realitätsprinzip ausschalten zu wollen. In ihren Proklamationen schlug sie einen Umweg ein. Ich zitiere aus der berühmtesten Goebbels-Rede *Wollt ihr den totalen Krieg?* vom 18.2.1943

Hier erweist sich wiederum das internationale Judentum als das *teuflische* Ferment der Dekomposition... Das Judentum erweist sich hier wieder als die Inkarnation des Bösen, als *plastischer* Dämon des Verfalls... Das Judentum stellt eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirkt... Deutschland jedenfalls hat nicht die Absicht, sich dieser jüdischen Bedrohung zu beugen, sondern vielmehr die, ihr *rechtzeitig*, wenn nötig unter *vollkommener und radikalster Ausrott-schaltung* des Judentums entgegenzutreten.

Vom Brechen des Realitätsprinzips und der völligen „Zerstörung der Vernunft“ ist nicht hier, sondern in anderem Zusammenhang die Rede; diese Ankündigungen wurden nämlich durch die Versicherung eingeleitet, sich der Krise nach dem Fall von Stalingrad zu stellen, denn:

<sup>42</sup> Hitler, der sich immer wieder auf den Idealismus seiner Weltanschauung berief, deutete gelegentlich Zweifel an, ob seine Weltanschauung idealistisch sei. „Das ist unsere Weltanschauung: Man mag die Prinzipien als *Idealismus* bezeichnen, doch liegen diese bedingt in den realen Notwendigkeiten des Lebens. Wir sind Kreuzritter einer neuen Idee, die von uralten Gedanken beherrscht wird. ...“ Reden, Schriften, Anordnungen IV/1, S.221

Erst dann entwickeln wir als Bewegung und als Volk immer auch unsere *höchsten* Tugenden: nämlich einen wilden und entschlossenen Willen, die Gefahr zu brechen und zu bannen, eine Stärke des Charakters, die *alle* Hindernisse überwindet...<sup>43</sup>

Ausgerechnet der Pazifist Eugen Dühring hatte Kants Metaphysik der Willensfreiheit die Vorstellung eines allmächtigen Willens des Germanen herausgeholt. Kant hatte von der „Erweckung des Bewußtseins eines sonst von uns nie gemutmaßten Vermögens, über die größten Hindernisse *in uns* Meister werden zu können“ gesprochen, nach Dühring und Chamberlain zeigte sich die germanische Freiheit des Willens in der Fähigkeit, sich gegen *äußere* Widerstände durchzusetzen.<sup>44</sup> Jetzt heißt es bei Goebbels, der sich seinen Antisemitismus aus den Schriften Chamberlains und Dührings<sup>45</sup> bezogen hat: Der wilde, (er meint: barbarische, verbrecherische) Wille<sup>46</sup> des Deutschen kann *alle* Hindernisse überwinden, wenn er nicht *durch Juden* zersetzt wird, was natürlich, um die Vorstellung deutscher Allmacht nicht in Frage zu stellen, nur vage angedeutet wird.

Da wohl nur sehr wenigen, weltanschaulich besonders gut Geschulten damals im Sportpalast der philosophische Hintergrund der Frage, warum „der Jude“ als Zersetzer gelten musste, präsent war, hatte die meisten wohl andere Gründe im Kopf.

1) Der Jude galt allen Statistiken über 1914 - 1918 gefallene Juden zum trotz als „egoistisch“ und „feige“, ihm fehle der „Aufopferungstrieb“ des Ariers. (Hitler, *Mein Kampf*) Dieses Vorurteil wurde vor allem von Treitschkes „Wissenschaft“ genährt. Die Juden seien keine Religionsgemeinschaft, - wie auch Kant gelehrt hatte - sondern ein Volk, das nicht die sittliche Kraft zur Staatenbildung gefunden habe.

2) Andererseits verkörperte der Jude moralische Skrupel. Der Artikel „*Weißer Juden*“ in der *Wissenschaft* in „Das Schwarze Korps“, der Zeitung der SS, vom 15.7.1937 benennt „Bazillen-träger“, die nicht mit den „Rassejuden“ identisch seien, die „weißen Juden“, die „Geistesjuden“, „Gesinnungsjuden“ oder „Charakterjuden“. Dies seien vor allem „arische“ Ärzte, die den „jüdischen Geist“ angenommen hätten und angesichts der „gänzlich neuen Aufgaben“, die sich der medizinischen Forschung stellten, welche „entscheidende Taten auf erbbiologischem, rassehygienischen, volksgesundheitlichem Gebiete“ erwarte, versagten. Hier wirkte sicher die Erinnerung nach, dass uns Europäern das göttliche Gebot, *du sollst nicht töten!* über die hebräische Bibel vermittelt worden war.

3) Darüber hinaus stand der Jude für revolutionären Geist. Schon Nietzsche sah ihn als Führer des „Sklavenaufstands in der Moral“. Der von einem Juden entwickelte „materialistische“ Marxismus, der Deutschland 1918 in eine Revolution gestürzt und damit angeblich den deutschen Soldaten um sein Sieg betrogen hatte, (Dolchstoßlegende) galt als der Hauptfeind der Nationalsozialisten. Dahinter stand auch die Vorstellung, dass die „idealistische“ Position durch den „materialistischen“ Gegentyp, der einleuchtende Argumente hatte, leicht gefährdet werden konnte. Selbst Hitler gab in seinen Reden zu, „Hebräern“, worunter er auch Sozialdemokraten verstand, argumentativ nicht gewachsen zu sein.<sup>47</sup>

4) Obwohl „Feigheit“, revolutionärer Geist und hoffentlich auch moralische Skrupel weit über das eigentliche Judentum verbreitet waren, drückt die Bezeichnung „Jude“ für den inneren Feind die Hoffnung aus, diese Erscheinungen auf eine ganz kleine Minderheit begrenzen zu können, so dass die Vernichtung der „Bazillen“ dem Volksganzen keinen allzu großen Scha-

<sup>43</sup> Goebbels Reden, Hrsg. Helmut Heiber, München 1971, Bd. II, S.172 - 208

<sup>44</sup> Vgl. Dieter Just, Die Schattenseite des Idealismus (8.11)

<sup>45</sup> Vergl. Christian T. Barth, Goebbels und die Juden, Paderborn 2003, S.28f., S.39, S.255

<sup>46</sup> Weil Hitler, der seine Worte dem jeweiligen Publikum anpassen konnte, auch von seinem „fanatischen Glauben“ sprach, wurde er einen „säkularisierten Christentum“ oder eine „politischen Religion“ zugeordnet. Aber die Denker am Rechen Rand haben ganz im Sinne der „Revolution gegen Gott“ den Glauben durch den Willen ersetzt.

<sup>47</sup> Reden, Schriften, Anordnungen III,2 S.189 (9.4.1929) In seinen Veranstaltungen wurde auch nicht diskutiert, selbst kritische Zwischenrufe wurden durch die SA unterbunden.

den zufügen würde.<sup>48</sup>

5) Als besonders gravierend sollte sich erweisen, dass die NS-Propaganda auf Grund der germanischen Weltanschauung den Juden auch einigermaßen glaubhaft mit dem äußeren Feind assoziieren konnte. Jüdische Kreise seien schuld am Kriegseintritt der Briten und damit auch für den Bombenterror auf deutsche Städte verantwortlich. Dies erklärt vermutlich den stürmischen Beifall für Goebbels antijüdische Hasstiraden im Berliner Sportpalast.

Es erscheint uns allen als Blasphemie, hier noch an irgendeinen Zusammenhang mit den Gedanken deutscher Denker zu glauben. Aber Goebbels hat in einer Rede am 5.11.1934 betont, die Weltanschauung, die sie (die Nationalsozialisten) dem Volke zurückgäben, sei nicht neu. So hätten zu *großen* Zeiten *große* Menschen immer gedacht. Und er erwähnt Friedrich den Großen, Scharnhorst, Gneisenau und unter den Vertretern deutschen Geistes Fichte und Schleiermacher. (I,171)<sup>49</sup>

Fichte wird zu Recht genannt, denn während Clausewitz den Krieg als „einen Akt der Gewalt“ definierte, „um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen“, forderte Fichte im Jahre 1813 die totale Vernichtung des teuflischen Reiches. Im Feind sei „alles Böse, gegen Gott und Freiheit Feindliche, was seit Beginn der Zeit bekämpft worden ist von allen Tugendhaften, zusammengedrängt“. (IV,418)

Fichte hat seine Philosophie in den Dienst der Befreiungskriege gestellt, nachdem sich sein Feindbild bereits in den *Reden an die deutsche Nation* gewandelt hatte. An die Stelle Spinozas war die „todgläubige“ Philosophie des Auslandes getreten, die mit der Freiheit nicht vereinbar sei. (7.Red) Und jetzt konnte Fichte im Jahre 1813 seinem Wunsch, den dogmatischen Feind vernichtet zu sehen, offen Ausdruck geben. Die böse Seite der idealistischen Lehre zeigte sich also erst in der Kriegsphilosophie. Aber das Verhältnis des Idealisten zum Dogmatisten war, wie Fichte durchblicken ließ, von Anfang an kein Verhältnis auf Augenhöhe, so dass zwischen beiden ein Dialog hätte stattfinden können. Der Idealist reißt den Wert der Wahrheit und der Moral an sich und versucht, den Dogmatisten auszuschalten, zu vernichten, wie Fichte die „todgläubige Philosophie“ des Auslands, d.h. den Liberalismus der Franzosen. Auch Zarathustras Kampf mit dem *Zwerg*, der für den Zweifel steht, (16. Aufsatz) liegt auf dieser Linie einer gewaltsamen Auseinandersetzung. Schon im nächsten Aufsatz wird gezeigt, wie der Jude die Position des Dogmatisten in Nietzsches Moralphilosophie einnahm. War das ein bloßer Zufall, durch Nietzsches Freundschaft zu Paul Rée bedingt?

Was die folgenden Aufsätze auf der Website anbetrifft, – inzwischen bin ich bei Nummer 21 – so liegt ihnen eine gewisse Ordnung zu Grunde.

Da der Dogmatist sowohl den Theologen, als auch den Wissenschaftler vertreten kann, stellen manche Aufsätze ein Plädoyer für religiöse Werte dar, für Begriffe wie göttliche Gebote, Gnade, Sünde, selbst „Erbsünde“, wie der 12. Aufsatz, manche aber plädieren einfach für die strikte Einhaltung der Logik und für eine möglichst objektive Geisteswissenschaft.

Zwischen beiden Forderungen besteht kein Gegensatz.

Man könnte mich fragen, warum ich die Aufsätze der Reihe nach, wie sie entstanden sind, ins Netz stellen ließ und nicht am Schluss ein fertiges Buch vorlegte. Ich ging ins Netz und gab sowohl meine E-Mail-Adresse, als auch mein Postadresse an, in der Hoffnung auf Kritik und Anregungen, denn ich fürchtete, eine so gewaltige Aufgabe nicht allein schultern zu können. Die Enttäuschung war dann groß, denn kam in all den Jahren über Internet nichts.

<sup>48</sup> Vergl. Die Schattenseite des Idealismus (10.2)

<sup>49</sup> Vergl. Das gestörte Weltbild (12.2). Die idealistische, ja religiöse Überhöhung des Krieges bei jungen protestantischen Intellektuellen wie Schleiermacher, Hölderlin und Nietzsche war eine Erblast des dreißigjährigen Krieges, denn diese verehrten nicht Friedrich den Großen, sondern Gustav Adolf, den militärischen Retter des deutschen Protestantismus.

(Hervorhebungen des Autors sind *fett-kursiv* gesetzt.)  
 Eine frühe Fassung (Kurzform) dieses Aufsatzes erschien in  
 PFÄLZISCHES PFARRERBLATT Nr. 7/8, 2005, [www.pfarrerblatt.de](http://www.pfarrerblatt.de)

## Summary in English

The doctrine prevailing in anti-Semitism research today, as put forward by Jacob Katz (From Prejudice to Destruction, Anti-Semitism, 1700-1933, 1980) for instance, says: it is the Christian religion which is to blame even for modern anti-Semitism, which has begun around 1870 in Germany and Europe. I want to make a point for a much more plausible thesis: Modern anti-Semitism results from the German idealism, from which the German political Right developed a national ideology or *Weltanschauung* during the 19<sup>th</sup> century. In this process it deliberately eliminated the moral character from Kant's pacifistic philosophy. To be precise, the loss of moral contents already begun with Kant's successors - and here we have to name even big names such as Kant, Fichte, Schopenhauer, Feuerbach, Marx and Nietzsche.

Only Schopenhauer, Hitler's favourite philosopher, was an anti-Semitic. Yet, all the thinkers named above developed aversions against Jews. Why?

The German philosophy - as the young Marx has seen most clearly - can be interpreted as an intellectual revolution against God, i.e. against the - originally Jewish - creator of the world and the supreme moral legislator. This intellectual revolution took place in the 18<sup>th</sup> and 19<sup>th</sup> century in the whole of the occidental world, the Anglo-Saxon philosophy included, but nowhere was it as radical as in Germany. This is why the decisive thought of German philosophy, that „the will is autonomous in the field of morality“, cannot be adequately expressed in the English language, because it says: It is neither God nor society, but *das Ich* which imposes on itself the general moral law. There is no equivalent for *das Ich* in the English language - *the I* or *the me* or *the ego* would be utterly artificial constructs and not identical with *das Ich*. The German language possesses a higher ability of abstraction than the English language - but in this there is also a danger, which we will see in just a moment.

Fichte, who put his philosophy at the service of the wars against Napoleon, has laid the foundation for the *völkische* Ideology of the German political Right as early as 1808, in his *Reden an die deutsche Nation* - a foundation which was to remain alive through the *Alldeutscher Verband* up to Hitler. Yet Fichte - disregarding a few sins of his youth - was not an anti-Semitic. But with Nationalism on the rise a fatal development started in Germany - probably unrecognised to a large extent by most intellectuals. Central theses of the German idealism were „tuned up“ by obscure thinkers, and their ideas would not remain without resonance in the public. The result: Kant's original intentions were twisted by 180 degrees. Eugen Duehring, the first *Rassenantisemit*, was the first to put a spin on the „metaphysical“ freedom of will in the Kant sense - changing it to imply that the will of the teutonic Germans would break every resistance. And the *Rassenantisemit* H.St. Chamberlain has deleted in his *Grundlagen des XIX. Jahrhunderts* the word *general* from Kant's teaching, which maintain, as stated before, that it is *das Ich* which imposes on itself the *general* moral law. What was left, now reads: The wild Teuton, whose ancestors have spread fear and terror (*furor teutonicus*) in the Roman Empire as early as 100 BC, should create his own barbaric „moral“ law.

This is what enabled Goebbels to announce in his well known speech *Do you want total war?* on February 18<sup>th</sup> of 1943, i.e. after the capitulation of Stalingrad, that the wild (with which he means: barbaric, criminal) will of the German would break any resistance - if it is not undermined by the Jew, that is.

Why it was „The Jew“ who appeared as the one subverting the German will, was evident:

1. Jews were considered cowards - in spite of all statistics about soldiers killed in WWI. According to Treitschke, who took up a prejudice from Kant, Jews represented a people which had not yet gathered the moral power of founding a state, i.e. was not ready to go to war.
2. Jews stood for moral scruples - for instance, to kill „inferior life“ - this can be gleaned from a warning in a 1937 edition of the SS newspaper „The Black Corps“. After all, the commandment *Thou shall not kill!* originates from the Hebrew Bible.

The fact that all those connections have not been recognised until today has mainly two reasons: First, German Philosophers, for fear of being censored by their Christian governments (among other motives), have called their anti-Christian doctrines „Christian philosophies“ - this holds true for Kant, Fichte, Schelling and Hegel. This is a reason why Jews as non-Christians have - automatically, in a sense - been segregated from the *Volksgemeinschaft* even by anti-Christian German publishers, who declared the „Christian“ German idealism as the German *Staatsphilosophie*.

Secondly, the social consequences of the German philosophy have not been discussed until today.

Translated by Dr. Herbert Renz-Polster

## Inhalt

- Einleitung S.1
1. 1. Schiller und Kant – Kritik an der geistigen Revolution gegen Gott S.5
  2. 2. Das absolute Ich Fichtes und Schellings S.13
  3. 3. Die Entwicklung einer „neuen Religion“ aus Kants Metaphysik S.18
  4. 4. Goebbels, Wollt ihr den totalen Krieg S.22
- Summary in English S.25

[www.d-just.de](http://www.d-just.de)

Waiblingen, Juni 2005/ August 2011